



Hochschule für Forstwirtschaft
Rottenburg

University of Applied Forest Sciences

Exkursionsbericht

Rumänien 2011

Thema

Naturschutz, Forstwirtschaft, Kultur und Geschichte

05.06.2011 bis 12.06.2011

Vorwort

An der mehrtägigen, fächerübergreifenden Exkursion nach Rumänien in der Zeit vom 05.06. - 12.06.2011 nahmen 33 Studierende der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg (HFR) teil, überwiegend aus dem Studiengang Forstwirtschaft sowie einige Studierende aus den Studiengängen BioEnergie und Ressourcenmanagement Wasser.

Begleitet wurde die Exkursion von FAR Lorenz Truffner, Leiter des Forstreviers Rottenburg-Nord, das zugleich Teil des Lehrreviers der HFR ist.

Organisiert wurde die Exkursion in erster Linie von Prof. Dr. Rainer Luick (Naturschutz, Landschaftsmanagement, Umweltschutz), der die Exkursion zusammen mit Prof. Stefan Ruge (Botanik, Waldbau-Grundlagen) begleitete.

Finanziell unterstützt wurde die Exkursion durch den Verein der Absolventen und Freunde der HFR sowie durch die HFR. Dadurch wurde diese großartige, lehrreiche Exkursion für viele erst bezahlbar.

Für diese Unterstützung sei an dieser Stelle im Namen aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer ganz herzlich gedankt.

Unser Dank gilt auch den kompetenten und engagierten Führern vor Ort, vor allem FD i.R. Dietmar Gross, Iulia Feneşan und Dr. Florin Păcurar sowie Dr. Nicoleta Gârda.

Inhaltsverzeichnis

Tagesprotokolle	4
Tag 1 – Sonntag, den 5. Juni 2011 Von Rottenburg über Stuttgart und Sibiu nach Viscri ...	4
Sibiu -Hermannstadt- eine kulturgeschichtliche Stadtführung	4
Tag 2 – Montag, den 6. Juni 2011 Viscri / Deutsch Weißkirch	8
Tag 3 – Dienstag, den 7. Juni 2011	
Wanderung im Nationalpark rund um das Königsteingebirge	13
Allgemeines zum Stand des Naturschutzes in Rumänien:.....	14
Tag 4 – Mittwoch, den 8. Juni 2011 Von Viscri über Sighișoara nach Ghetar	16
Besuch des Weltkulturerbes Schäßburg.....	17
Tag 5 – Donnerstag, den 9. Juni 2011 Ghetar / Apuseni- Gebirge	19
Tag 6 – Freitag, den 10. Juni 2011 Besuch des Infozentrums des Apuseni Projekts	
in den Westkarpaten.....	22
Beschreibung zur nachhaltigen Verarbeitung der Arzneipflanze	
<i>Arnica montana</i>	23
<i>Arnica montana</i>	23
Arnica-Versuchsfelder	26
Info-Center	27
Nachmittag–Eishöhle Ghetarul de la Scarisoara	28
Abend.....	28
Tag 7 – Samstag, den 11. Juni 2011 Von Ghetar über Turda nach Sibiu	30
Referate	32
Klima, Geologie, Landnutzungen (Land- und Forstwirtschaft)	
und Vegetation in Rumänien	32
Klima.....	32
Klimadaten	35
Stationen.....	35
Geologie	35
Böden.....	37
Rohstoffe	37
Landnutzungen	37

Landwirtschaft.....	38
Forstwirtschaft.....	40
Vegetation in Rumänien	41
Waldvegetation & Waldgeschichte Rumäniens - Schwerpunkt: Karpaten.....	43
Waldvegetation	43
Grobe Übersicht der Waldvorkommen.....	44
Höhe.....	44
Waldzone	44
Baumarten	44
Die Karpaten.....	45
Waldbewirtschaftung und Erschließungssituation	46
Jagd.....	46
Waldgeschichte	46
Die Geschichte der deutschen Minderheiten im heutigen Rumänien bis 1990	48
Die Geschichte der Siebenbürger Sachsen:.....	48
Grenzschutz.....	49
Kultur	49
Glauben und Reformation in Siebenbürgen.....	50
Das Schulwesen.....	50
Die Weltkriege.....	50
Übersichtskarte über Rumäniendeutsche.....	51
Quellen, <i>Literatur</i> :	51
Zur aktuellen Situation der deutschen Minderheiten in Rumänien (seit 1990).....	52
Einleitung	52
Politische Situation.....	52
Organisationen/Gemeindeleben.....	53
Erbe und Zukunft der Siebenbürger Sachsen – Viscri das Paradebeispiel.....	54
Rumänien 1949 bis 1990	57
Geschichte und Gesellschaft Rumäniens zwischen 1990 und 2007	61
Rumänien und sein Beitritt zur EU	
und die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen	65

Der Wolf (<i>Canis lupus</i>) - Biologie und Lebensraumsprüche.....	69
Einordnung und Merkmale	69
Soziale und räumliche Organisation.....	69
Jagd und Ernährung.....	70
Verbreitungsgebiet des Wolfes	70
Gefährdung und Schutz.....	71
Der Wolf und der Mensch	72
Der Braunbär (<i>Ursus arctos</i>) – Biologie und Lebensraumsprüche	73
Biologie	73
Sozialverhalten & Winterruhe.....	73
Fortpflanzung	74
Ursprüngliche Verbreitung des Bären.....	74
Heutige Verbreitung und Bestandsentwicklung	74
Die Müllbären von Brasov (Kronstadt) in Rumänien.....	75

Anhang

Fotos Landleben.....	76
Fotos Forstwirtschaft im Apuseni	77
Fotos Wald um Viscri.....	78
Fotos Wald im Piatra-Craiului-Gebirge.....	79
Fotos Wald im Apuseni-Gebirge	80
Fotos Grünland um Viscri.....	81
Fotos Grünland im Apuseni	82

Tagesprotokolle

Tag 1 – Sonntag, den 5. Juni 2011

Von Rottenburg über Stuttgart und Sibiu nach Viscri

- Anreise nach Stuttgart individuell
- Abflug in Stuttgart 09:00 Uhr (GMT+01:00)
- Ankunft in Sibiu 13:00 Uhr (GMT+02:00)
- Stadtführung durch die Altstadt von Sibiu mit seltenem Naturschauspiel - einem Halo
- Abfahrt nach Viscri / Deutsch Weißkirch um ca. 16:30 Uhr Ortszeit
- Ankunft in Viscri und Verteilung auf die einzelnen Häuser im Dorf gegen 19:00 Uhr.

Sibiu -Hermannstadt- eine kulturgeschichtliche Stadtführung

Protokoll von
Maximilian Blumroth



Einer der größten mittelalterlichen Plätze



Halo über mittelalterlichem Wehrturm



Stadtwappen



Die Augendächer prägen das Stadtbild

<p>Fakten:</p> 	<ul style="list-style-type: none"> - Kreishauptstadt (Kreis Sibiu) 121 km² / 12.100 ha - ca. 170.000 Einwohner - 90 % rumänisch/ 25 % über 50 Jahre alt
<p>Wirtschaft:</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitslosenquote < 3 % Lebensmittelindustrie 20,1 % Industrie der Transportmittel (Straße) 17,4 % Textilfabrik 11,7 % Kunststoff 4,6 % Holz (ohne Möbel) 3,5 % Metall 3,1 % - optimale Anbindung durch Airport/ Schienennetz und Straße - seit 2000 enorme Investitionen aus Deutschland und Österreich - Siemens/ Thyssen Krupp/ Continental/ wenglor sensoric - ebenso viele Filialen deutscher Unternehmen
<p>Die Stadt der Name:</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Art deutsche Kolonie - Könige des historischen Rumäniens holten im 12. Jhd. „Gastarbeiter“ - Bauern und Handwerker- → sollten gegen Mongolen & Tataren kämpfen und das Land kultivieren - die Siedler kamen aus der linksrheinischen Region (heutiges Rheinland-Pfalz, Rheinhessen, Luxemburg, Trier, Lothringen) - ca. 1150 gründeten 500 Familien „Villa Hermani“ - die Ortschaft wuchs rasch und überholte die Nachbardörfer schnell - optimale Lage wegen des Schnittpunkts zweier Handelsstraßen,

	Nähe zum Wasser und 1224 Freibrief vom ungarischen König
Warum Sibiu so gut erhalten ist:	<ul style="list-style-type: none"> - großes Bemühen der Bevölkerung - viele Vereine z.B. Verschönerungsverein - historisch: Mongolen hatten großes Interesse und hinterließen nach dem ersten Krieg 1241 nur verbrannte Erde - die Siebenbürger lernten und bauten hohe Festungsmauern (Wehrburgbauten) und nutzen das vorhandene Wasser als zusätzlichen Schutz- Folge, war dass Hermannstadt im Gegensatz zum restlichen Rumänien niemals von den Türken besetzt wurde - 1. Weltkrieg wurde unbeschadet überstanden - 2. Weltkrieg: zunächst mit dem Deutschen Reich verbündet; viele gingen zur Wehrmacht und Waffen-SS (Abkommen) <p>August ´44 lief Rumänien zu den Alliierten/ UdSSR über, woraufhin Anfang ´45 alle deutschstämmigen (Männer und Frauen) in Arbeitslager kamen</p> <ul style="list-style-type: none"> - dadurch und durch die kommunistische Ära heruntergewirtschaftet; es folgten Trabantenstädte und Wohnblocks - Ceausescu pflegte die Bausubstanz, richtig erst aber ab 1989
kulturgeschichtliches Sibiu:	<ul style="list-style-type: none"> - 2007 war Sibiu Kulturhauptstadt (zusammen mit Luxemburg) - → hohe Dichte an gut erhaltener mittelalterliche Kunst und Architektur → 3 Konfessionen mit Sitz und Ausbildung (katholisch, orthodoxe, ev./lutherisch) → 38 Fakultäten mit 12.000 Studenten (12-15 % haben Hochschulabschluss) → 2 Theater/ 1 Philharmonie/ 5 Kulturzentren/ 10 Museen

	<ul style="list-style-type: none"> → vieles ist UNESCO-Weltkulturerbe → viel Tradition/ Brauchtum
städtebauliche Entwicklung:	<ul style="list-style-type: none"> - am Kreuz zweier großer Handelsrouten gelegen / im NW Schutz durch den Zibin und zahlreiche Nebenflüsse und Seen - die Ortschaft sollte möglichst kleine Kontaktfläche zur Umwelt haben → Ortschaftsrand in der Form eines Kreises (geringe Angriffsfläche) - Unterstadt und ab 1200 Oberstadt - Zentrum bilden die Sehenswürdigkeiten wie die dreischiffige Evangelische Kirche (14./15. Jhd. gotischer Stil), den äußeren Ring bilden die Wehrmauern und Verteidigungstürme (nach Zünften benannt) - heute befinden sich außerhalb die von Ceausescu begründeten Trabantenstädte
Allgemeines/ Menschen und Leben:	<ul style="list-style-type: none"> - oft eher negativer Ruf → EU-Würdigkeit, Korruption, „rumänische Banden“, Dracula (gefährliche, hinterwäldlerische Region) - übliche Sicherheitsvorkehrungen wie in Italien oder Spanien - in Krankenhäusern muss bar bezahlt werden - Polizei hat Autorität wieder gewonnen - Taxen haben Taxameter und einheitliche Preise ca. 25 Cent/km - Menschen sind sehr hilfsbereit

Tag 2 – Montag, den 6. Juni 2011

Viscri / Deutsch Weißkirch

Protokoll von Julian Filipp

Simon Mades

Christoph Anton

Der Ort Viscri, in dem wir unsere erste Nacht verbrachten, befindet sich in Transsylvanien unweit des südlichen Karpatenbogens. Nach einem reichhaltigen Frühstück begann



Wehrkirche von Viscri

der Tag mit einem Dorfrundgang in Viscri (Deutsch Weißkirch). Unser Tagesgepäck samt Verpflegung wurde auf Pferdekarren geladen, die uns so gut wie die ganze Wanderung begleiteten. Zunächst wurden uns Fakten zum Dorf und die typische Bauweise der Bauernhäuser erläutert.

Foto 1

Kennzeichnend ist die moselfränkische Bauweise mit Krüppelwalmdach. Die Scheune und Ställe waren vom Wohnhaus getrennt. Wohlhabende Bauern hatten zum Ausdruck ihres Reichtums das Wohnhaus breitseitig zur Straße, der Großteil der Wohnhäuser stand jedoch giebelseitig - ein Hinweis auf ärmere Verhältnisse. Der Hofeingang war immer mit einer Mauer inkl. Torbogen begrenzt. Im landwirtschaftlich geprägten Dorf war die Infrastruktur wie vor 100 Jahren (keine befestigten Straßen und auch Straßenbeleuchtung war nicht vorhanden).

Die Bevölkerungsstruktur hatte sich nach dem Ende der Sowjetunion erheblich geändert: Das vormals deutsch geprägte Dorf mit seinen Siebenbürger Sachsen wandelte sich nach deren Weggang stetig in seiner Bevölkerungszusammensetzung. Heutzutage leben überwiegend Rumänen, Sinti und Roma dort. Von der ursprünglich deutschstämmigen Bevölkerung leben nur noch ein paar wenige dort. Nach Darstellung der Dorfstrukturen von Viscri ging die Wanderung los über Stock und Stein.



Pferdefuhrwerk

Foto 2

Erstes Anlaufziel waren die weitläufigen Weiden um Viscri. Hier erwartete uns ein



Durch Beweidung geprägtes Landschaftsbild

Foto 3

Landschaftsbild, wie es in Deutschland kaum mehr anzutreffen ist. Zugleich kam die Problematik zur Sprache, dass dieses artenreiche und vielfältige Landschaftsbild, wie es uns hier geboten wurde, durch Sukzessionsprozesse infolge von nachlassender Beweidung akut bedroht ist; ein Prozess, wie er sich vor 100 bis 200 Jahren im Schwarzwald ereignete. Bleibt die extensive Beweidung mit Rindern, Pferden, Schafen und Ziegen aus, setzt die Verbuschung der Landschaft ein. Hin und wieder sind Risse von Wölfen und Bären zu beklagen, was von staatlicher Seite, zum Leidwesen der Bevölkerung, nicht entschädigt wird.



Bärenspur bei Viscri

Foto 4

Generelle Fakten zur Landwirtschaft: Die Ackerfläche eines siebenbürgischen Hofes betrug ca. 30 ha, die ähnlich wie die Drei-Felder-Wirtschaft bewirtschaftet wurden (Tendenz der Ackerfläche heutzutage sinkend). Die Dorfbevölkerung betrieb Weidewirtschaft und Mahd gemeinsam, was auf die solide Sozialstruktur und Dorfgemeinschaft hinweist. Im Zeitraum

März/April werden auch heute noch die Weiden in Brand gesetzt. Die umliegenden Wälder wurden bei Bedarf für Brenn- und Bauholz genutzt. Mit völligem Ausbleiben der Beweidung würden sich Eichen-Mischwälder mit Hainbuche, Winter-Linde und Elsbeere, als regionale Waldgesellschaft einstellen. Das Klima dieses Naturraumes ist kontinental geprägt. Innerhalb eines Jahres können Temperaturunterschiede von bis zu 70 °C vorkommen (Sommer bis zu 40 °C und Winter bis zu -30 °C). Die Jahresdurchschnittstemperatur liegt bei ca. 7 bis 8 °C und der Jahresniederschlag beträgt 600 bis 700 mm. Es handelt sich überwiegend um Keuper Standorte mit schweren Böden. Erwähnenswert ist, dass durch das kontinentale Klima und trockene tonige Böden die Rot-Buche nicht in ihrem Optimum ist. Sie ist höchstens an Nordhängen anzutreffen. Als Neophyt ist die Robinie häufig zu vermerken. Damals wurde diese aus Nord-Ost-Amerika stammende Baumart eingebracht, um Sanddünen zu stabilisieren. Die bei uns selten gewordene Wildbirne ist auf Weiden dieser Landschaft ein häufiges Florenelement, weil sie aufgrund ihrer Dornen von weidenden Tieren gemieden wird. In der extensiv genutzten Kulturlandschaft sind hin und wieder Rutschhänge zu sehen. Diese bieten dem Bienenfresser (Zugvogel) und auch dem Steinkauz wertvolle Nistmöglichkeiten. Die bei uns selten gewordenen Arten Wendehals und Wiedehopf gelten als Leitarten dieser Landschaft.



Hutewelad-Eichen

Foto 5



Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) m/w

Foto 6

Auf unserem Weg zu dem Kohlemeiler rasteten wir unter alten Hutewald-Eichen. Unter diese wurden früher die Schweine getrieben. Die Bedeutung der alten Eichen hat abgenommen, aber diese stellen einen nicht außer Acht zu lassenden Lebensraumtyp für einen der größten Käfer Europas. An einer der zahlreichen Eichen konnten wir gleich mehrere Hirschkäfer beim Geschlechtsakt beobachten, ein Naturschauspiel, was uns sicherlich in Erinnerung bleiben wird, da diese Beobachtungen in Deutschland nur noch sehr selten zu machen sind.



Kohlemeiler für die Grills Europas

Foto 7

Nach einer kurzen Stärkung führte unser Weg zu einem Kohlemeiler. Dieser war ca. 4 bis 5 Meter hoch und mit Erde abgedeckt. Im Inneren des Meilers befinden sich ca. 200 Steher Holz (meist Eiche), welches mit Strohlagen verdichtet wird. Der Verkohlungsprozess geht von unten nach

oben und dauert ca. 13 bis 14 Tage, in denen der Köhlermeister permanent

auf der Hut sein muss, da sonst die Gefahr einer vollständigen Verbrennung besteht. Es entstehen ca. 17 Tonnen Holzkohle. Die Köhlerei wird von der Bevölkerung gering geschätzt. Viele junge Leute führen das traditionelle Handwerk ihrer Vorfahren nicht mehr weiter.

Anschließend wanderten wir zu den Schafhirten und ihrer Käserei. Dort wurde uns der Herstellungsprozess von Schafskäse erläutert. Danach durften wir vier verschiedene Sorten Käse probieren. Käse hat generell eine große Bedeutung als Grundnahrungsmittel. Bei fast jeder Mahlzeit gab es reichlich davon. Solch frischen Käse findet man in Deutschland nur noch auf be-



Drei Frischkäsesorten aus Schafmilch Foto 8

stimmten Märkten. Nach dem Besuch der Käserei machten wir uns langsam auf den Rückweg. Da der Tag fortgeschritten war und die Sonne erbarmungslos brannte, nutzten nach und nach immer mehr Leute die Pferdekarren.

Auf dem Rückweg wurden wir nochmals darauf hingewiesen, dass es in dieser Gegend Bären gibt und evtl. Spuren zu sehen sein könnten. Lange mussten wir allerdings nicht danach suchen, denn ein Regen am Vorabend konnte die Bärenspuren von letzter Nacht deutlich sichtbar machen.

Kurz vor Viscri standen wir noch einmal auf einer Anhöhe, die uns einen Blick über das Dorf ermöglichte und uns so die Möglichkeit gegeben wurde, die typischen Dorfstrukturen von oben zu sehen.



Durch Beweidung geprägtes Landschaftsbild

Foto 9

Unten angekommen besichtigten wir noch die Wehrkirche, die der Bevölkerung in Kriegszeiten oder bei Überfällen Schutz bot, da die Wehrkirche nicht nur Gotteshaus, sondern auch zusätzlich Vorratslager war. Dort ergab sich auch die Möglichkeit, ein kleines Museum über Viscri zu besichtigen, in dem es mehrere interessante Ausstellungsstücke aus vergangenen Tagen zu sehen gab (Trachten, Möbel etc.) Zu guter Letzt wurden wir Zeuge des all abendlichen Viehtriebs ins Dorf. Interessant war zu beobachten, wie jedes Vieh sein eigenes Zuhause fand. Wichtig ist zu wissen, dass am Tage nur eine Person für das Hüten aller Tiere des Dorfes zuständig ist.

Der Tag endete mit einem guten Abendessen, während dessen verschiedene Referate einiger Exkursionsteilnehmer gehalten wurden.

Quellen

Foto 1, 2, 4, 6 – Johannes Feuerbacher

Foto 5, 7, 9 – Thiemo Leimgruber

Foto 8 – Prof. Dr. Rainer Luick

Tag 3–Dienstag, den 7. Juni 2011

Wanderung im Nationalpark rund um das Königsteingebirge

Protokoll von Silke Stiefel,
Jörg Bölscher
und Tobias Lehmann



Foto: Thiemo Leimgruber

Das Piatra-Craiului-Gebirge (dt. auch *Königsteingebirge*, rum. *Munții Piatra Craiului*, ung. *Királykő-hegység*) ist ein aus jurassischem Kalkgestein bestehender Höhenzug im zentralen Rumänien, unweit der Stadt Brasov (dt. Kronstadt). Es ist ein Teilgebirge der Südkarpaten und liegt in der Nähe des Karpatenwinkels. Nach Westen hin schließen sich das Fagaras- und das

Lezergebirge, nach Osten das Leaota- und das Bucegigebirge an.

Früher lag das Gebirge in Mitten des Grenzgebietes von Österreich-Ungarn. Heute liegt es in den Gebieten der Walachei und Transsylvanien.

Der etwa 25 km lange Kamm verläuft senkrecht zur Hauptkamm der Südkarpaten in Nord-Süd-Richtung. Der höchste Gipfel ist der Piscul Baciului (auch *La Om*, 2.238 m). Der Gipfel des Königsteins befindet sich auf 1450 m. Insbesondere nach Westen fällt das Gebirge sehr steil ab. Das Gestein und das Klima begünstigten die Entstehung einer großen Anzahl von Höhlen und das Gedeihen einer beträchtlichen Pflanzenvielfalt; darüber hinaus gibt es vitale Populationen von Großraubtieren (Wolf, Bär und Luchs).

Die einzigartige Biodiversität in weiten Teilen Rumäniens hat ihren Ursprung in drei wesentlichen Faktoren:

- Niedrige Bevölkerungsdichte (davon leben 20 Mio. Menschen urban)
- Viele unterschiedliche Landschaften
- Abgeschiedenheit vieler Landschaften und die extensive Nutzung

Im Nationalpark ist ein Wanderwegnetz markiert. Wir erreichten eine aktiv beweidete Alm am Königstein nach der Durchwanderung der so genannten Katzenschlucht. Unklar ist, ob der Luchs oder die Wildkatze namensgebend war. Die Alm wird mit Kühen und Schweinen bewirtschaftet. Interessant war, dass Kühe und Schweine denselben Unterschlupf nutzten und auch auf den gleichen Flächen weideten. Die Beweidung mit Schafen spielt ebenfalls eine große Rolle.

Die Gegend ist insbesondere für ihre einzigartige Käsesorte, den Burduf, bekannt. Hierbei handelt es sich um einen gesalzenen Schafskäse, der entweder in einer Schafsblase oder in frischer Fichtenrinde aufbewahrt wird. Die Rinde wird von jungen Fichten abgeschält und der Käse anschließend darin aufgerollt. Besonders die Lagerung in Fichtenrinde verleiht dem Käse seinen außergewöhnlichen Geschmack, denn die Inhaltsstoffe der Rinde diffundieren während der Lagerung nach und nach in den Käse.

Die Vermarktung des Burduf und anderer Produkte der Region unter einer gemeinsamen Marke findet bedauerlicherweise bis heute nicht statt.

Nach einem kurzen Aufenthalt stiegen wir über die andere Bergseite von der Alm ab, und bekamen so einen Eindruck von der gleichmäßig, aber dünn besiedelten Landschaft. Die Bewohner in dieser Bergregion setzten einst nicht auf große Wehrbauten zur Verteidigung, wie wir sie im Dorf Viscri gesehen haben, sondern sie versuchten, durch weites Auseinanderziehen der Dörfer und lückiger Besiedlung dem Feind keinen Angriffspunkt zu bieten. Die reizvolle Landschaft lockt weiterhin Menschen in die Gegend, die sich dort niederlassen. Dies sind oft Auswärtige, die nicht die Lebensweise der Einwohner dort teilen, sondern zur Erholung aufs Land ziehen möchten. Durch ihre oftmals auffallenden, modernen Bauten – Privathäuser, aber auch zunehmend Hotels und Pensionen – wird das Landschaftsbild nachhaltig beeinflusst. Auch dadurch, dass sie keine Viehhaltung und Weidelandbewirtschaftung mehr betreiben, wie die bisherigen Flächeneigentümer, wird sich die Gegend um das Dorf nach und nach verändern.

Allgemeines zum Stand des Naturschutzes in Rumänien:

Rumänien hat einen der höchsten Anteile von Natura 2000 Gebieten innerhalb der EU. Der Flächenanteil dieser Gebiete beträgt momentan 17 %! Der erste Nationalpark wurde bereits 1933 gegründet. Aber erst seit dem Fall des Eisernen Vorhanges, wurde 1990 eine Naturschutzbehörde gegründet. Diese Behörde ist in ihren Aktivitäten vor allem durch mangelnde finanzielle Ausstattung stark eingeschränkt. Insbesondere seit der Wirtschafts- und Finanzkrise hat sie kaum noch Handlungsspielräume. Immer wichtiger

wird deswegen die Rolle ausländischer NGO's. Großbritannien sei hier als großer Unterstützer zu nennen. Diese finanzieren den Naturschutz in Rumänien zu einem beträchtlichen Anteil und unterstützen bei der Umsetzung, da in Rumänien kaum ausgebildetes Personal im Naturschutz beschäftigt ist.

Das mangelnde Personal bewirkt, dass das Management des Naturschutzes unzureichend ist. Ein häufiges Problem ist dann auch der illegale Holzeinschlag in Nationalparks, denn ein flächendeckendes Ranger-Personal, wie wir es in anderen Ländern kennen, ist nicht vorhanden. Auch die Forstämter sind personell schlecht ausgestattet. Jedes Forstamt ist dezentral budgetiert und muss mit den eigenen Erträgen das Personal bezahlen. Eine Überwachung des Holzeinschlages kann, wenn überhaupt, nur sehr eingeschränkt erfolgen.

Die örtliche Bevölkerung versucht ihrerseits, durch den Holzeinschlag ihr sehr schwaches Einkommen etwas aufzubessern. Dass sie dabei illegal im Nationalpark einschlagen, ist ihnen entweder nicht bewusst oder sie ignorieren diese Tatsache.

Trotz allem waren die Beeinträchtigungen des Nationalparks selbst für uns kritischen Besucher kaum festzustellen, denn die geringe Bevölkerungsdichte, die kaum vorhandene Infrastruktur und die sehr einfache maschinelle Ausstattung der Bevölkerung erschweren gravierende Eingriffe.

Tag 4–Mittwoch, den 8. Juni 2011

Von Viscri über Sighișoara nach Ghetar

Protokoll von
Elias Musiol

Der letzte Morgen in Viscri begann wie üblich mit einem sehr guten, herzhaften Frühstück, bevor wir uns auf die Fahrt ins Apusenengebirge begaben. Die Abfahrt wurde um eine halbe Stunde auf 9.30 Uhr verschoben, damit, wer wollte sich noch mit Produkten aus dem Dorf versorgen konnte. Auf der Fahrt machten wir halt in Sighișoara, auf Deutsch Schäßburg. Ihr einzigartiges historisches Zentrum wurde 1999 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. Dort bekamen wir eine Stadtführung.



Schäßburg ist eine siebenbürgisch-sächsische Siedlung, die 1298 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde. An der Entstehungsstelle konnten Spuren menschlichen Lebens aus der Bronzezeit nachgewiesen werden. Zwischen dem 13. und dem 17. Jahrhundert wurde die Stadt befestigt. Die Mauer ist ca. 950 m lang und bis heute nahezu vollständig erhalten. Im Jahr 1349 wurde Schäßburg zum Stuhl für die sächsischen Gemeinden aus der Umgebung. Ende des 15. Jahrhunderts war sie von politischem und wirtschaftlichem Standpunkt aus die zweitwichtigste Stadt der Sieben Stühle, auch aufgrund der Tatsache, dass die Stadt das Recht besaß, Silbermünzen zu prägen.

Ein Großbrand zerstörte 1676 zwei Drittel der Stadt. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich Schäßburg zu einem blühenden Handwerkszentrum, im 19. Jahrhundert und im 20. Jahrhundert wird die Stadt zu einem wichtigen Industriezentrum. Zu der Altstadt gehören die auf dem Burgberg gelegene Oberstadt und die Unterstadt. Den Mittelpunkt der Oberstadt bildet der Platz, wo sich die beiden Hauptstraßen kreuzen die Straße, die zwischen dem Stundturm und dem Schneiderturm verläuft und die Straße, die in Richtung Bergkirche führt. In diesem Bereich befinden sich die wichtigsten öffentlichen Gebäude der Stadt, die weitestgehend im Besitz der Zünfte waren. Die Häuser der Zünfte waren in aller Regel sehr prachtvoll, mit Innenhof und vielen Wandmalereien. Eine Besonderheit war außerdem, dass nur Deutsche das Recht besaßen, Häuser am Platz zu kaufen.

Vom Platz aus ging unsere Führung weiter über den Friedhof hinauf zur Bergkirche. Der Friedhof fällt durch die vielen Grabsteine mit deutschen Namen auf, und mit einem ungewöhnlichen Pflanzenreichtum. Er ist heute eine Art kleiner Botanischer Garten. Von der kleinen romanischen Kapelle, die vor der Kirche auf dem Berg stand, stammt der Name der Stadt. Die Bergkirche ist ein Baudenkmal in gotischem Stil und wurde 1345

gebaut, bzw. die kleine romanische Kapelle die um 1200 entstand umgebaut und erweitert. Die Kirche diente unter anderem als Grabstätte für die Honoratioren der Stadt.

Zu erwähnen ist noch, dass die Stadt heute auch als Dracula-Stadt bekannt ist, da nationalkommunistische Lokalhistoriker in den 1970er Jahren auf politischen Befehl die unbelegte Behauptung aufgestellt haben, Vlad (Vlad III. Drăculea, *der Pfähler*), Sohn des Vlad II. Dracul (*der Drachen*), sei in der Stadt geboren worden.

Anschließend setzten wir unsere Fahrt ins Apusenengebirge (Westkarpaten) fort. Dort erwarteten uns zwei Geländewägen, die unser Gepäck ins Bergdorf Ghetar transportierten. Für uns folgte ein ca. 2-stündiger Aufstieg zu unserer Pension Scarisoara.

Der Tag endete, aufgrund der Wasserknappheit nach langer Trockenheit im Karstgebrige, mit einer sehr kurzen Dusche und einer weiteren Köstlichkeit der regionalen Küche.

Besuch des Weltkulturerbes Schäßburg

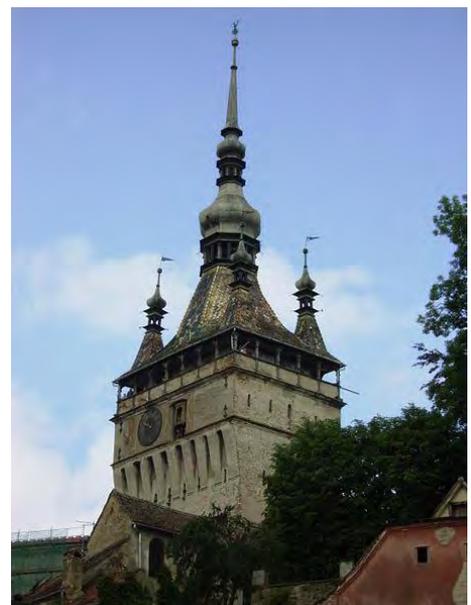
Protokoll von Achim Süß
und Katharina Alt

Die ehemalige Handelsstadt Schäßburg mit ihren 15 Zünften musste Bedrohungen durch die Türken und die Kuruzen abwehren, was dazu führte, dass ein ausgeklügeltes Verteidigungssystem entwickelt werden musste.

Die Türme der Stadtbefestigung, die durch die Zünfte unterhielt wurden, meterhohe Stadtmauern um die Oberstadt und die Kirche, sowie Abwehreinrichtungen wie Wehrgänge, Schießscharten und Pechnasen zeugen auch heute noch von einem ausgeklügelten Verteidigungssystem.

Unser Weg in die frühere Burg, die heutige Oberstadt führte uns an dem Wahrzeichen von Schäßburg, dem Stundturm vorbei.

Er diente zum einen als Verteidigungsanlage, da die Hauptzufahrt zur Oberstadt direkt an ihm vorbeiläuft, zum anderen aber auch als Symbol der Macht.



Die vier kleinen Türme sowie der neben der Uhr angebrachte Holzhenker zeigen das Recht Schäßburgs, die Todesstrafe verhängen und vollstrecken zu dürfen. Eine weitere Besonderheit ist das Figurenspiel, welches, an die Uhr gekoppelt, den Tag/Nacht- bzw. den Stundenwechsel anzeigt.

Viele Wandmalereien, die Häuser der Oberstadt zierten, wurden im Laufe der Zeit mehrfach übermalt und werden nun teilweise Schicht für Schicht wieder freigelegt.

Die Oberstadt wird gekrönt durch die evangelische Bergkirche, die im 13. Jahrhundert errichtet und seitdem stetig erweitert wurde. Die Kirche enthält mehrere Freskomalereien aus dem 15. Jahrhundert, die im 18. Jahrhundert übermalt wurden und nun wieder restauriert werden.

In Schäßburg lebten lange Zeit fast ausschließlich Siebenbürger Sachsen. Mittlerweile stellen die Rumänen die größte Gruppe dar. Jedoch gibt es immer noch eine deutsche Grundschule, ein deutsches Gymnasium und das Joseph Haltrich Lyzeum, an dem man das deutsche Abitur ablegen kann, das auch von deutschen Universitäten anerkannt wird.

Deutsches Engagement zeigt sich auch in den Arbeiten der FH Hildesheim, die 13 mittelalterliche Stollentruhen restaurierten oder im Einsatz der Messerschmitt Stiftung, die die Sanierung der evangelischen Bergkirche oder des Hauses mit dem Hirschgeweih finanzierten.

Tag 5–Donnerstag, den 9. Juni 2011

Ghetar / Apuseni- Gebirge

Protokoll von David Heer
Rebecca Orschler
und Tobias Waschek.

An diesem Tag unternahmen wir eine ganztägige Wanderung durch die Bergwelt des Apuseni, zu dessen Hochweiden und uns wurde die Wald- und Nutzungsgeschichte erläutert.

Die Westkarpaten/Apuseni sind das abgelegenste Gebirge in Europa. Es ist ein Natura 2000 Gebiet, durch das spezielle, einzigartige montan-subalpine Ökosystem, nicht zuletzt wegen der vielen seltenen Pflanzenarten.

Eine nicht geteerte, schlechtbefahrbare „Straße“ ist die einzige Verbindung der vielen dort typischen kleinen Dörfer und dem Tal. Hier wohnen die so genannten Motzen, die hier ansässigen Bergbauern. Der Name „Motzen“, nach der die Bergbevölkerung von ausländischen Autoren genannt wurde, kommt von ihrer häufigen Auflehnungen gegen die feudale österreichische Herrschaft („motzen“ für „nörgeln“), oder wegen ihres typischen Zopfes. Sie betreiben Subsistenzwirtschaft. Holzverkauf/Holzbearbeitung ist die größte Einnahmequelle. Sie wollten keine Steuern zahlen und haben sich deswegen immer weiter ins Gebirge zurückgezogen, wo sie sehr abgeschottet lebten. Durch schlechte Straßen kamen die Menschen nur einmal im Monat ins Tal, dadurch entstand eine einzigartige Kultur, die es zu archivieren gilt, da die Moderne immer mehr in die Dörfer kommt. Verantwortlich hierfür ist eine durch die EU finanzierte Asphaltstraße. Immer mehr Touristen kommen in diese Region, die neben der Land- und Holznutzung eine weitere Einnahmequelle wären. Ein sanfter Tourismus wäre hier eine gute Lösung, doch wissen die Menschen nicht, dies umzusetzen. Sie wissen nicht, dass gerade die außergewöhnliche Lebensweise und Bautechnik die Menschen anzieht und fasziniert. Durch den anwachsenden Wohlstand nehmen sie immer mehr Abstand von ihrer bisherigen Lebensweise. Zum Beispiel wurden früher die Holzschwarten zum Zaunbau verwendet, heute werden sie verbrannt und durch Stromzäune ersetzt (Florin: ‚elektrisches Holz‘). Ein Nebeneffekt ist die Freisetzung von viel CO₂.

Die Besitzverteilung des Gebiets: Kommunale, Privat und Staat.

Management der Region: Im Frühjahr fahren die Motzen für 2 Monate auf die Hochweiden und kommen Mitte Juli wieder, um die tiefer liegenden Wiesen zu mähen und Heu zu machen. Danach ziehen sie wieder bis Anfang, -Mitte Oktober hinauf. An bei-

den Standorten wird Holz bearbeitet. Früher wurde das Holz z.B. zur Herstellung von Botfichen verwendet. Auch diese Tradition geht verloren, weil das einfacher einsetzbare Plastik das Holz verdrängt.

Vorwiegend wird heute Bauholz gesägt, das an bestimmten Orten gesammelt und anschließend ins Tal zum Verkauf an Großhändler gebracht wird.

Ein großes Problem ist auch, dass Ausländer, z.B. Österreicher, ganze Waldstücke aufkaufen und kahl schlagen.



Die Menschen beziehen ihr Wasser aus natürlichen Quellen. Diese sind rar, da das Apuseni ein Karstgebiet ist. Durch neu angelegte Wasserleitungen werden die Quellen nicht mehr gepflegt und vernachlässigt. Jedoch können bei Wassermangel die Leitungen nicht das benötigte Wasser erbringen und die Menschen sind weiterhin auf die Quellfassungen angewiesen. Dies

haben wir am eigenen Leib erfahren, da man am ersten Tag zum Wassersparen aufgefordert wurde.



In der Region kommen verhältnismäßig wenige Weiß-Tannen vor. Dies liegt am Niederschlag der im Vergleich zum Schwarzwald mit 1.200 mm zu gering ist. Trotzdem besitzt sie einen großen Stellenwert.

Auch Europäische Lärchen kommen vor. Es ist eine kontinentale Baumart, die sehr kältebeständig

ist, mit den niedrigen Temperaturen gut zu Recht kommt und ein sehr witterungsbeständiges Holz hat.

Wenn im Winter nicht genug Heu da ist, werden die Zweige von Lärche und Tanne an die Tiere verfüttert.

Um das Gras vor dem Haus zu schonen, werden Pferde und Vieh in den Wald getrieben, um dort zu grasen (Forest grazing). Jede Familie hat min. 3 Kühe und 2 Pferde. Diese werden für den Transport, Milch und Fleisch benötigt. Speziell Pferde haben einen hohen Stellenwert, sie werden zum Holzrücken als Zug- und Arbeitspferde eingesetzt. Die Milch wird nur für den Eigenbedarf genützt und nicht zugekauft.

Die Menschen leben in einfachen Hütten, es sind provisorische Gebäude, die jährlich restauriert werden. Sie sind mit Fichtenzweigen gedeckt. Die Hütte besteht aus einem großen Raum, in dem gegessen, gekocht und geschlafen wird. Hier leben 2-4 Leute. Oft befindet sich in einem Anbau eine kleine Molkerei, in der Käse produziert wird. Außerdem wird in ihm Käse und Speck gelagert. In diesen Sommerdörfern gibt es keinen Strom, nur Gas. Aber es gibt einen Priester, der mit ins Sommerdorf zieht. Die Versorgung mit Gemüse – zum Teil aus Spanien - erfolgt jeden Sonntag nach dem Gottesdienst.



Das Holz wird zu den mobilen Sägewerken mit Pferdekarren gebracht und dort verarbeitet.

Die mobilen Sägewerke werden mit Auto- oder Schleppermotoren angetrieben.

Zum Mittagessen gab es traditionelles Essen. Als erstes Pläcinta, dann Mici und zum Schluss Balmos.

Nach der Dorfbesichtigung ging es in strömenden Regen heimwärts.

Tag 6–Freitag, den 10. Juni 2011

Besuch des Infozentrums des Apuseni Projekts in den Westkarpaten

Protokoll von Jonas J. Burchartz

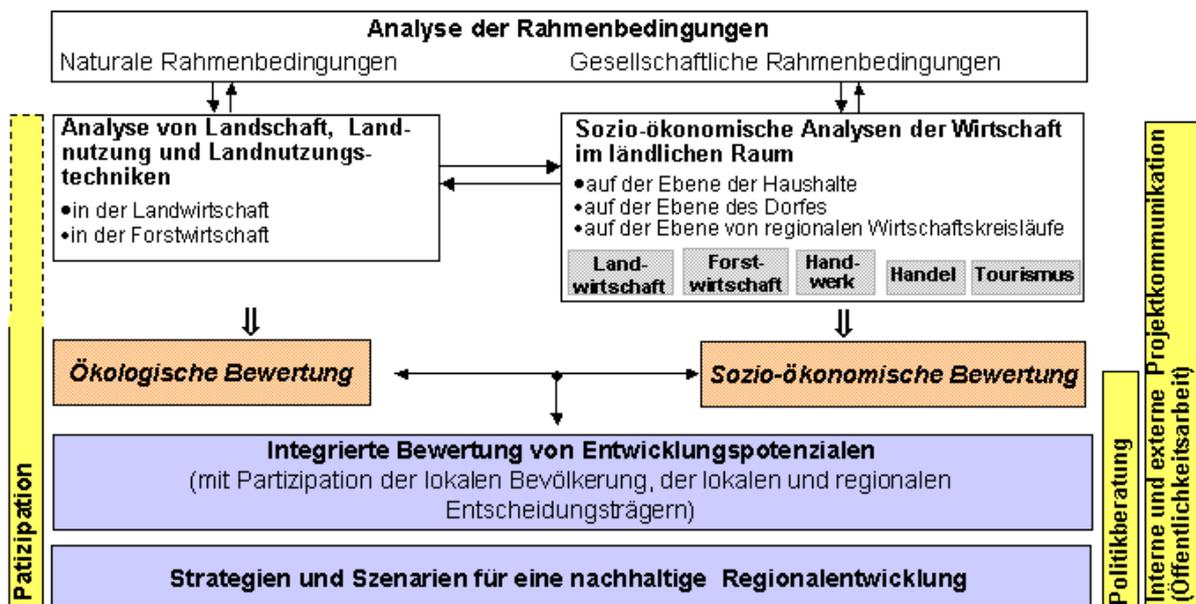
Benjamin Eiserlo

und Petr Kundla

In der Einleitung zum vormittäglichen Programm wanderten wir von der Pensiunea Scarisoara eine kurze Strecke den Berg hinauf zum Infozentrum. Dort begann Florin, der Sachverständiger des Projektes Apuseni, vor Ort mit einigen Erklärungen zum Thema Apuseni-Projekt sowie Sammlungs- und Verarbeitungsprozess der Blume *Arnica montana*:

Das Apuseni-Projekt begann 1996. Nach einer 4-jährigen Vorphase begannen zwischen September 2000 und Februar 2004 intensive Forschungen durch 84 Wissenschaftler aller möglichen Forschungsgebiete, von naturwissenschaftlichen über ökologische bis hin zu sozioökonomischen und infrastrukturellen Themen wurde alles erforscht. Auch die Universität Freiburg beteiligte sich an den Forschungen.

Es erschien ein 400 Seiten starkes Buch über all die erforschten Themen.



Themenbereiche (Abb. E. Rusdea)

Weitere Informationen dazu unter: <http://www.proiect-apuseni.org>

Beschreibung zur nachhaltigen Verarbeitung der Arzneipflanze *Arnica montana*

Die Region Apuseni zeichnet sich durch eine hohe Pflanzendiversität aus. Es gibt 450 Pflanzenarten, 200 davon sind Arzneipflanzen. Doch nur 5-7 Pflanzen werden genutzt.

Lange Zeit wurde *Arnica montana* zwar als Arzneipflanze genutzt, doch wurde kaum auf die Qualität geachtet, sodass man hauptsächlich mit schlechter Qualität handelte

und die sammelnden Menschen auch nicht wussten, wie bessere Standards zu erreichen seien.

Arnica montana

Familie der Korbblütler (*Asteraceae*)



Die *Arnica* ist eine ausdauernde, bis 50 cm hohe Pflanze. Stängel aufrecht meist unverzweigt, mit Drüsenhaaren besetzt.

Grundblätter in einer Rosette angeordnet; verkehrt-eiförmig, ganzrandig, unterseits mit 5-7 Blattnerven. Stängelblätter kleiner, gegenständig, sitzend.

Blütenköpfe einzeln selten bis zu 3, leuchtend gelb bis gelborange, Zungenblüten schmal, bis 3 cm lang. Die Pflanze duftet aromatisch, würzig.

Blütezeit: Juni – August.

Arnica wächst auf sauren, mageren Bergwiesen und ist kalkmeidend.

Sie hat neben dem generativen auch ein vegetatives Vermehrungssystem.

Im Jahre 2004 begann in dieser Region ein Projekt unterstützt und kofinanziert vom WWF UK zur nachhaltigen, gewerblichen Nutzung von *Arnica montana*.

Um eine ordentliche Vermarktung zu gewährleisten, gründete man eine Firma mit einem Konzept, das den Firmen-Profit kostendeckend gestaltete und eine möglichst großen Profit für die Menschen (Mitarbeiter) zu ermöglichen. Seit 2006 wird *Arnica montana* auf diese Weise geerntet, getrocknet und verkauft.

Die Wertschöpfungskette sollte vor Ort stattfinden, sodass die Menschen der Region möglichst großen Nutzen davon haben würden, was dazu führen sollte, dass sie den Nachhaltigkeitsgedanken verstehen und verinnerlichen, so dass diese, in der Welt einmalige Region, erhalten bleibt.

Zu Beginn des Projekts gab es erhebliche Probleme. Man musste die Menschen sensibilisieren, die Qualitätsstandards einzuhalten. Dazu entwickelte man ein Merkblatt mit Bildern zur Erläuterung der Erntemethode, der Erntezeit und der Sammelbehälter.

Geerntet werden darf die Arnikablüte von 10:00 Uhr bis 17:00 Uhr nur bei schönem Wetter, geerntet wird nur die Blüte, pro Pflanze sollte mindestens eine Blüte zur generativen Vermehrung übrig bleiben. Es dürfen keine Knospen oder zu alte Blüten gesammelt werden, außerdem dürfen die Sammelbehälter nicht aus Plastik sein.



Sammelanleitung im Infozentrum

Mit der Zeit erlernten die Sammler die Methoden.

Kinder sammeln 2-3 Kg/Tag und leistungsstarke Sammler 20-30 Kg/Tag.

Je nach Qualität werden die Sammler mit 1-2 Euro pro Kilogramm frischer Arnikablüten bezahlt.

Es sammeln ca. 250 Personen insgesamt, aus 5 verschiedenen Dörfern.

Insgesamt werden in 3-4 Wochen im Jahr maximal 12 Tonnen frische Arnikablüten gesammelt.

Die gesammelten Blüten werden zum Trockenhaus gebracht. Dieses wurde zur einen Hälfte von WWF, zur anderen Hälfte von der Firma bezahlt.

Dort werden die Blüten auf großen mit feinen synthetischen Netzen bespannten Rahmen verteilt und in regalartigen Vorrichtungen platziert. Getrocknet wird auf zwei Stockwerken mittels vier Saunaöfen, die von außen befeuert, nach innen durch Rohrsysteme mit Löchern ihre Wärme abgeben. Das Holz für die Öfen wird 3-4 Jahre getrocknet. Die Temperatur im Inneren kann natürlich sehr genau geregelt werden und belüftet sich je nach Trocknungsgrad auf 20 °C bis 40 °C.

Es muss sehr genau darauf geachtet werden, keine höheren Temperaturen zu erzeugen, da diese das wertvolle Öl in den Blüten zerstören würden.

Seit kurzem wird durch einen Raumentfeuchter dafür gesorgt, dass das verdampfende Wasser nach außen geleitet wird. Einige „Insektenbrutler“ verhindern, dass Schädlinge den Trocknungsprozess stören können.

Der Trocknungsprozess dauert etwa 3-4 Tage, es können gleichzeitig 2 Tonnen frische Arnikablüten getrocknet werden. Nach dem Trocknen werden die Arnikablüten in dreilagige Papiersäcke mit je 8 Kg/Sack gefüllt und davon je 12 auf einer Euro-Palette gelagert.

Aus 12 Tonnen frischen Blüten werden 2 Tonnen trockene Blüten, die zu 25 €/Kg verkauft werden.

Um das Trockenhaus und die Trocknungsmethoden zu entwickeln, benötigte man einige Jahre und erlitt auch einige Fehlschläge, doch ließ man sich davon nicht abschrecken. Einige Bereiche befinden sich noch immer in der Fortentwicklung.

Der Hauptabnehmer der Blüten ist die Firma WELEDA, die aus Ihnen z.B. Cremes und Massageprodukte herstellt.

Damit die Qualität jederzeit gewährleistet ist und der Nachhaltigkeit genüge getan wird, ist es nötig ein stetiges Monitoring-System aufrecht zu erhalten. Hierfür schickt WELEDA, aber auch der WWF, sowie die Firma selbst, jährlich Experten, welche die Voraussetzungen und die Einhaltung der Regeln überprüfen.

Da eine große Nachfrage an Arnica-Produkten besteht, bestellen Firmen wie WELEDA jedes Jahr viel mehr Blüten, als sich nachhaltig produzieren lassen würden. Dadurch lassen sich die Produzenten aber nicht beirren.

Auf der Fläche, dort wo das Infozentrum und das Trockenhaus steht, befinden sich ebenfalls einige Versuchsflächen zur Erforschung der Auswirkungen von Düngung auf die Biodiversität von Pflanzenarten in dieser Region. Hierbei wird kleinflächig die Artenvielfalt aufgenommen und dann parzellenweise Düngemittel ausgebracht. Die Palette reicht von verschiedensten Kunstdüngern, über Mineraldünger hin zu verschiedenen organischen Düngern. Diese Versuchsflächen betreut Florin im Rahmen seiner Doktorarbeit.

Weitere Möglichkeiten, die Region bietet, sind:

Touristen können sich Fahrräder mieten und verschiedenen Touren durch das Gebiet unternehmen.

Geplant ist außerdem ein Labor und eine Produktionsstätte zur traditionellen Sirup und Marmeladen Herstellung. Durch eine Regionalvermarktung dieser Produkte und einiger Arnica-Produkte werden die Menschen der Region in die Produktionskreisläufe eingebunden und sind so auch direkte Nutznießer.

Dies, so die Hoffnung der Betreiber, fördert den sozialen Zusammenhalt der Menschen, fördert nachhaltige Wirtschaftsweisen und bewahrt die Ursprünglichkeit dieser Region.

Arnica-Versuchsfelder



Mittlerweile haben Versuche begonnen, *Arnica montana* zu kultivieren, und wie man dem Foto entnehmen kann, geschieht das mit einigem Erfolg, obwohl die Betreiber noch nicht davon sprechen möchten. Man hat ein Versuchsfeld in Nähe der Forschungsstation angelegt, um herauszufinden, in welchem Pflanzverband sich *Arnica montana* am besten entwickelt. Das Ziel dieses Versuches ist, *Arnica montana* selbst anpflanzen und bewirtschaften zu können. Ebenso wird untersucht ob und wie die Begleitvegetation Einfluss auf das Wachstum der Pflanze hat. Die Fläche wurde extra mit einem Terra Rosa-Boden aufgeschüttet, um ein gutes Ergebnis zu bekommen. Die Pflanzen wurden im Mai als Setzlinge auf die Fläche gebracht, um gleiche Voraussetzungen bei Wachstum und Entwicklung zu schaffen. Diese Fläche wurde in Teilflächen unterteilt,

um unterschiedliche Wachstumssituationen durchspielen zu können. In der ersten Teilfläche ließ man die *Arnica montana* mit typischer Begleitvegetation, wie z.B. Gras heranwachsen. Dies hatte zur Folge, dass *Arnica montana* unter hohem Konkurrenzdruck stand und ihre Entwicklung langsam von statten ging. Der Ausfall der Setzlinge war im Gegensatz zu den anderen Teilflächen, die von Begleitvegetation befreit waren enorm. Zusätzlich pflanzte man sie in unterschiedlichen Abständen von 10 cm, 15 cm, 20 cm und 25 cm zueinander.

Die Ergebnisse dieses Versuches lagen zu diesem Zeitpunkt noch nicht vor, aber die Betreuer gehen von einem positiven Ergebnis aus!

Info-Center



Dieses Gebäude ist eine typische Scheune der Motzen, die extra für das Info-Center im Jahr 2003 im Rahmen des Projektes Apuseni auf traditionelle Weise errichtet wurde. Ursprünglich wurde im Erdgeschoß ein Rind gehalten und auf dem Dachboden befand sich das Stroh. Das Dach besteht aus Fichten-

reisig und Holzspänen, die Balken sind aus Fichtenholz.

Das Info-Center ist eine Einrichtung mit kulturellen und traditionellen Gegenständen, man versucht, das traditionelle Leben der Motzen für Außenstehende greifbar und verständnisvoll zu gestalten. In dem Center befinden sich typische Alltagsgegenstände, wie z.B. die Behälter oder Eimer aus Holz, die von den Bottichmachern hergestellt wurden. Bis heute werden diese traditionellen Bottiche noch verwendet, um Wasser zu transportieren, Käse herzustellen und Teig anzufertigen. Die Herstellung dieser Behälter oder Eimer erfolgte mit einer Hobelbank und einem Ziehmesser. Man fertigte aus dem Fichten-Holz Schindeln und verbaute diese entweder als Dächer, Hausverkleidung oder zu den traditionellen Eimern. Das Info-Center stellt zudem noch traditionelle Handarbeitsstücke wie Instrumente, Werkzeuge, Geschirr usw. aus. Das wohl bedeutendste Instrument dieser Region ist die so genannte „Tulnic“, ein aus Holz gefertigtes Horn.

Nachmittag–Eishöhle Ghetarul de la Scarisoara

Protokoll von Petr Kundla

Am Nachmittag besuchten wir die Höhle „Ghetarul de la Scarisoara“, die größte Eishöhle der Welt. Nach einem abenteuerlichen Abstieg über einen schmalen Steg erreichten wir die ca. 700 m lange und 105 m tiefe Grotte. Die Lufttemperatur variiert zwischen -14 °C in der Großen Halle und $+4,5\text{ °C}$ in den tiefsten Teilen der Höhle, wobei die Jahresdurchschnittstemperatur -2 °C beträgt. Der Eisblock, auf dem wir über einen Steg einen kleinen Rundgang machen konnten, hat ein Volumen von insgesamt 125.000 m^3 und ist somit der zweitgrößte Eisblock weltweit. Die Eisdicke beträgt an der dicksten Stelle 26 m. Das geschätzte Alter wurde mit 3.800 Jahren angegeben. Außerdem erklärte uns der Höhlenbegleiter, dass sich die faszinierenden Eisstalagmite, deren Höhe zwischen



Tropfeis in der Eishöhle

Foto Johannes Feuerbacher

einigen cm und mehr als 10 m schwankt, jedes Jahr aufs Neue bilden. In früherer Zeit wurde die Eishöhle von der einheimischen Bevölkerung oft als Kühlager benutzt und es wurden auch kleinere Eisblocks zur Wassergewinnung herausgeholt.

Abend

Am letzten Abend auf der Pension „Scarisoara“ besuchte uns der Bürgermeister der Gemeinde Garda de Sus und stellte sich und seine Gemeinde vor. Die Gemeinde besteht aus insgesamt 17 Dörfern und erstreckt sich über eine Fläche von insgesamt 83 km^2 . Die Haupteinnahmequellen der Bevölkerung sind die Tierhaltung, die Forstnutzung und der Tourismus, der in den letzten Jahren immer mehr zugenommen hat. Die Bewirtschaftung der 3.000 ha Gemeindewalds erfolgt durch eine Genossenschaft, zu der sich 4 Gemeinden zusammengeschlossen haben und einem kommunalen Forstamt. Dieses Forstamt verwaltet insgesamt 17.000 ha Wald und entscheidet wie viel Holz eingeschlagen werden darf. Für die Gemeinde Garda sind das $5.000\text{ m}^3/\text{Jahr}$, was etwa $2,5\text{ m}^3$ pro Person entspricht. Pro Jahr und Hektar dürfen maximal 5 Fm Holz entnommen werden. Die Bauern können einzelne, vom Förster ausgesuchte Bäume zu einem Preis von 15 €/m^3 stehend kaufen. Diese schlagen sie dann selbstständig ein und transportieren sie

an den Waldweg. Dort wird das Holz vom Förster kontrolliert und erst dann kann die Weiterverarbeitung der Holzstämmen erfolgen.

Das Jagdmanagement wird durch eine selbstständige Organisation geleitet. Gejagt werden neben Bären, Rotwild, Schwarzwild, Auerwild, Hasen auch Wölfe, obwohl sie unter Schutz stehen. Nach Zahlung einer festgesetzten Summe hat man 2 Wochen Zeit, um das gewünschte Wild zu erlegen. Der Preis bezieht sich dabei nicht auf das Einzelstück, sondern auf die Zeitspanne von 2 Wochen. Das heißt man kann so viele Tiere erlegen, wie man will!

Für die Zukunft erhofft sich der Bürgermeister, dass sich die Modernisierungsmaßnahmen und Verbesserungen in der Infrastruktur, der Wasser- und Abwasserversorgung und im Tourismus in einem vertretbaren und nachhaltigen Rahmen abspielen und sich die Gemeinde ihren ursprünglichen und traditionellen Charme bewahren kann.

Tag 7– Samstag, den 11. Juni 2011 Von Ghetar über Turda nach Sibiu

Protokoll von Jan Mann
und Oliver Schmid

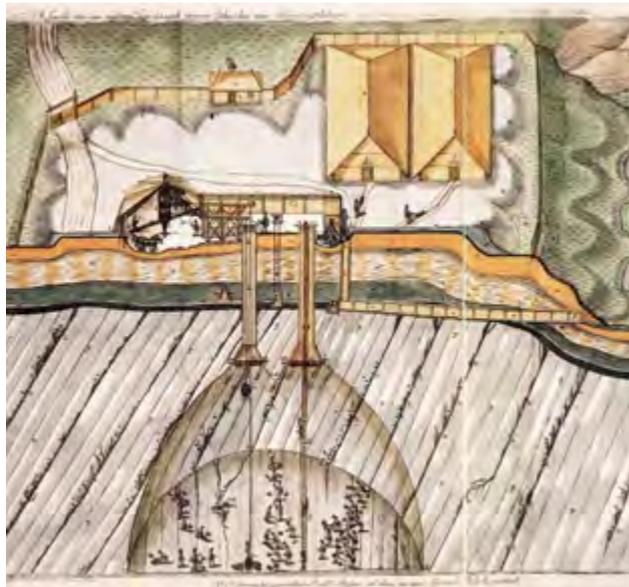
Am Samstagmorgen wurde nach einer fulminanten Abschiedsfeier um 8.30 Uhr das abschließende Frühstück in Dinos Pension eingenommen. Anschließend wurden die Lunchpakete geschnürt und die Koffer gepackt, um pünktlich um halb zehn den Abstieg von Ghetar nach Girda de Sus zu wagen.

Im Tal angekommen wurden wir bereits von unserem Busfahrer erwartet. Kurz nach 11 Uhr starteten wir unsere Fahrt zum Salzbergwerk Turda. Die Fahrt gestaltete sich wie gewohnt etwas holprig. j

Um 14 Uhr erreichten wir schließlich unser Zwischenziel: Die "Salina Turda"

Die Stadt Turda, in der sich das gleichnamige Salzbergwerk "Salina Turda" befindet, liegt am Fuße der östlichen Ausläufer des Apusener-Berglandes. Das Salzvorkommen befindet sich im Nord-Westen der Stadt, umfasst ungefähr eine Fläche von 45 km² in einer Stärke von durchschnittlich 250 m.

Die Salzablagerungen des transsilvanischen Beckens stammen aus dem mittleren Wieli-
cian; das absolute Alter dieser Salzlager beträgt 13,6 - 13,4 Millionen Jahre. Das Salz von
Turda ist ein monomineralischer Felsen in einer Reinheit von 99 %. Die geologischen Re-



„Beitrag zur Mineralgeschichte von Sieben-
bürgen“ von Johann Fichtel (1780)

serven werden auf rund 38 Mrd. Tonnen geschätzt. Dies würde genügen, um die gesamte Erdbevölkerung 100 Jahre lang mit Salz zu versorgen.

Die Salzvorkommen von Turda wurden bereits von den Römern genutzt. 1690 begannen die Arbeiten am heutigen Bergwerk. Der erste Salzabbau begann in Deckenhöhe und wurde nach unten hin fortgesetzt. An den über 12-13 Balkonen, die mit Treppen verbunden sind, befinden sich Jahreszahlen, die Aufschluss

über das jeweils erreichte Tiefenniveau geben.

Nach dem ersten Weltkrieg wird der Salzabbau zum Staatsmonopol, private kapitalistische Firmen bekamen keine Konzessionen für den Abbau dieses Minerals in Rumänien. In den Salzbergwerken von Turda wurden stets nur freie Arbeitskräfte eingesetzt. Diese erhielten jeweils einen Jahresvertrag, welcher immer am 7. Januar abgeschlossen wurde.

Ein Salzschnneider verdiente 12 Florin im Jahr. Für die gesamte Mannschaft gab es zusätzlich bei Feiertagen ein Fass Wein, einen Ochsen und 100 Brote.

In Turda wurde die Salzgewinnung 1932 eingestellt. Während des 2. Weltkrieges wurden die Stollen als Luftschutzbunker genutzt.

Nach dem Krieg dienten sie bis 1992 als Käselager und wurden schließlich zum Schaubergwerk mit Bergwerksmuseum ausgebaut.



Freizeitpark im 100m tiefen Salzstock



Fotos: Thiemo Leimgruber

Um 16 Uhr war Abfahrt nach Sibiu. Dort kamen wir um 18 Uhr am Hotel Roberts an. Die Unterbringung war hervorragend, wenn auch nur für eine Nacht.

Referate

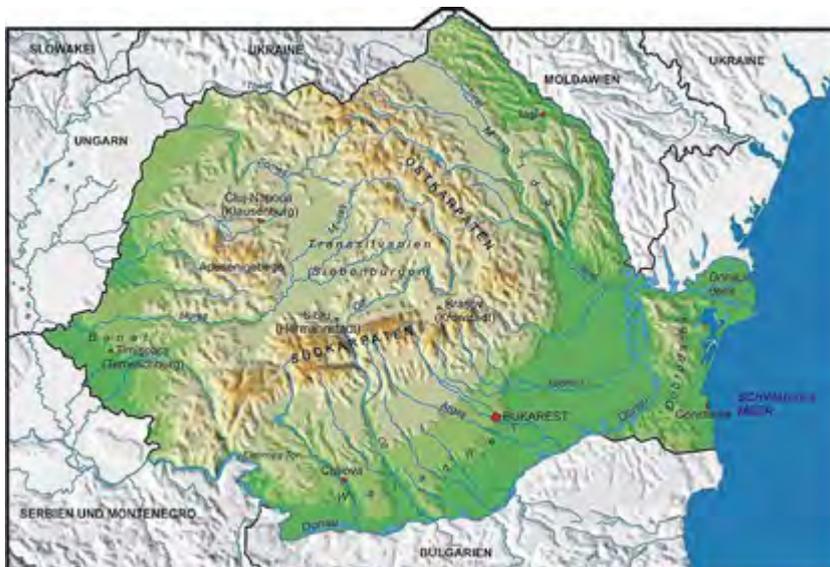
Klima, Geologie, Landnutzungen (Land- und Forstwirtschaft) und Vegetation in Rumänien

Referat von Harm van den Heuvel

Klima

Für dieses Kapitel wurden diese Quellen benutzt:

- „Die Forstwirtschaft Rumäniens“ (vgl. Auswahl nach Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg, 2000)
- <http://de.wikipedia.org/>



- <http://www.reisbijbel.nl/>

Rumänien (s. Abb. 2.) hat im Allgemeinen ein gemäßigtes Klima. Durch die Karpaten gibt es verschiedene Klimazonen in Rumänien. Westrumänien hat ein maritimes Klima durch mediterrane Winde (s. Abb. 3.). Aber diese können den Süden und Osten nicht erreichen durch die Barriere, nämlich die Karpaten. Der Osten der Rumänien hat ein kontinentales Klima (s. Abb. 4.) durch Einflüsse von kalten Luftströmen aus der Ukraine und im Süden herrscht ein mediterranes Klima (s. Abb. 5.). Tab. 1. Dies erklärt diese verschiedenen Klimazonen. Die jährlichen durchschnittlichen Temperaturen in Rumänien sind deshalb auch nicht gleich. Der Norden hat eine jährliche durchschnittliche Temperatur von 8 °C und der Süden hat von 11 °C. Der kälteste Monat ist Januar und der wärmste Monat ist Juni. Im Winter variieren die Temperaturen von 0 °C, in der Nähe von dem Schwarzes Meer, und -15 °C in den Hochlagen der Karpaten.

Tab. 1. Verschiedene Klimazonen in Rumänien (Eigene Zusammenstellung nach Wikipedia).

Klima	Maritimes Klima	Kontinentales Klima	Mediterranes Klima
Temperaturamplitude	Gering	Groß	Relativ Groß
Temperatur Winter:	Mäßig kalt	Kalt	Mild
Temperatur Sommer:	Mäßig warm	Heiß	Heiß
Niederschläge:	Hoch	Gering	Viel Niederschlag im Winter und trockene Sommer

Quelle: Geoklima 2.1

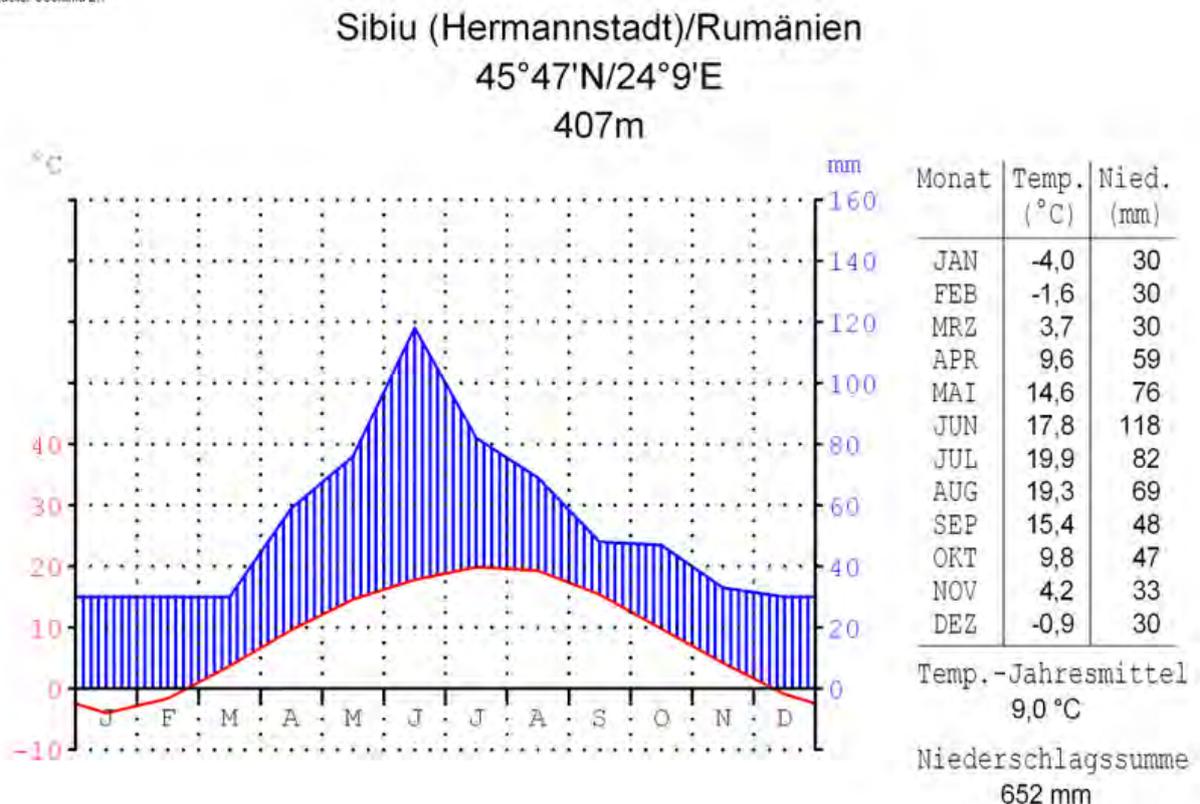


Abb. 3. Klima in der Nähe von den Karpaten (Maritimes Klima) <http://de.wikipedia.org/>.

Quelle: Geoklima 2.1

Constanta (Konstanza)/Rumänien
44°10'N/28°37'E
52m

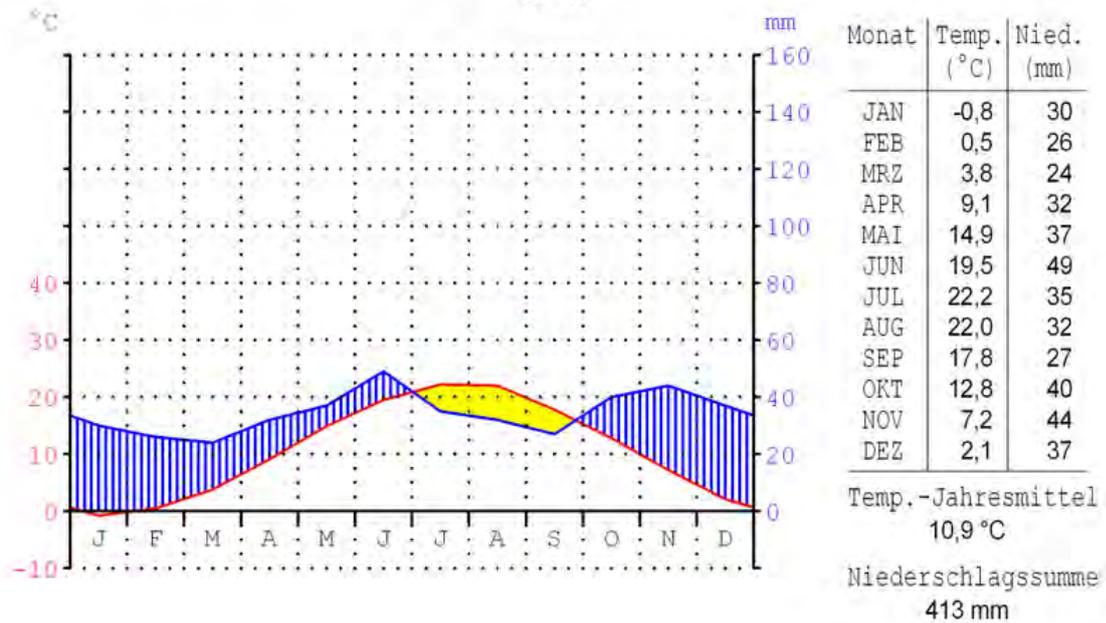


Abb. 4. Klima in der Schwarzmeerküste (Kontinentales Klima) (<http://de.wikipedia.org/>).

Quelle: Geoklima 2.1

Bucuresti (Bukarest)/Rumänien
44°25'N/26°6'E
82m

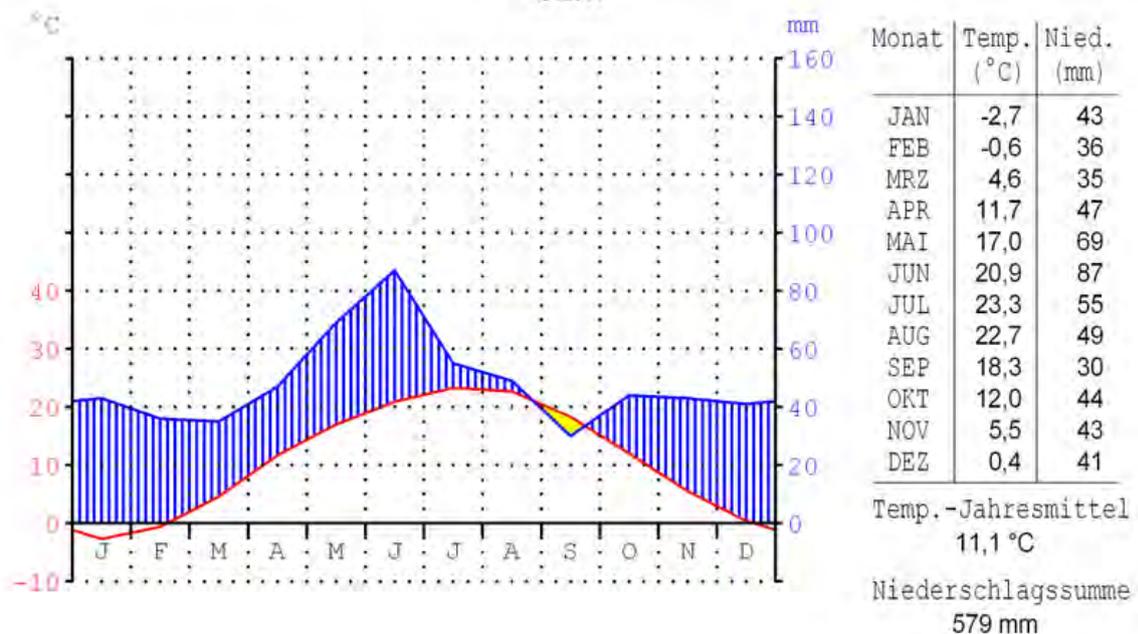


Abb. 5. Klima in Bukarest (Mediterranes Klima) (<http://de.wikipedia.org/>).

Bukarest - die Hauptstadt Rumäniens - hat jährlich ca. 580 mm Niederschlag. Die Region der Schwarzmeerküste hat die wenigsten Niederschläge mit 300 – 400 mm pro Jahr und in den Hochlagen der Karpaten treten jährlichen Niederschläge von 1.000 mm auf.

(s. auch in Tab. 2).

Tab. 2. Temperaturen und Niederschläge in Rumänien (vgl. Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg, 2000).

Klimadaten	Stationen		
	Bukarest (82 m über N.N.)	Sibiu (416 m über N.N.)	Lasi (100 m über N.N.)
Jahresdurchschnittstemperatur in °C	11,1	8,9	9,4
Durchschnittliche Temperatur in Januar in °C	-2,7	-4,0	-4,1
Durchschnittliche Temperatur in Juli in °C	23,2	19,8	21,6
Durchschnittliche Jahresniederschlag in mm	637	750	629

Geologie

Für dieses Kapitel wurden diese Quellen benutzt:

- „Die Forstwirtschaft Rumäniens“ (vgl. Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg, 2000)
- <http://www.landenweb.net/>
- <http://www.showcaves.com/>

Rumänien hat eine Oberfläche von 238.391 km² (23.8 Mio. ha), davon ist 231.231 km² Land und 7.160 km² Wasser. Die Karpaten sind nicht so hoch wie die Alpen. Die durchschnittliche Höhe in Rumänien liegt bei 350 m über N.N. Die Karpaten bestehen aus Schiefer und Kalkstein, die Ostkarpaten auch zum Teil aus vulkanischen Gesteinen. Die Karpaten gehören zu einem Gebirgssystem, das von den Alpen bis zum Himalaja reicht.



Abb. 6. Das Relief in Rumänien (<http://www.world-geographics.com/>).

Auf der Karte (s. Abb. 6.) sieht man das Relief in Rumänien. Der höchste Punkt Rumäniens ist „Moldoveanu“ mit 2.544 m über N.N. Es liegt in den Südkarpaten. Der höchste Punkt der Ostkarpaten ist „Pietros“ mit 2.203 m und der höchste Punkt der Westkarpaten ist der Curcubăta Mare-Gipfel mit 1.848 m. Der niedrigste Punkt Rumäniens ist das Schwarze Meer mit 0 m über N.N.

In der Mitte Rumäniens liegt das Siebenbürgische Hochland. Dieses Hochland hat eine Höhe zwischen 300 und 700 m. Das Moldauische Hochland liegt im Nordosten von Rumänien und in einen Höhenrahmen von 300 bis 500 m. Die Tiefebeneen Walachei und Pannonie erreichen Höhen von unter 200 m.

Böden

In Tab. 3. steht welche Böden in welche Regionen zu finden sind in Rumänien.

Tab. 3. Böden in Rumänien

(Auswahl nach Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg, 2000).

Region	Böden	Bodennutzung
Walachei (Süden), Moldau (Nordosten), Siebenbürgische Hochland (Mitten)	Löss mit darauf sehr fruchtbare Schwarzerde	Wald / Landwirtschaft
Donaudelta (Osten)	Aueböden auf fluvialen Ablagerungen	Wald / Landwirtschaft
Westen	Kastanienbraune Steppenböden Löss, Kalk und paläozoische Granite	Landwirtschaft
Karpaten	Pelosome-Böden (Erosion gefährdet) Rendzinen Braunerden	Wald / Weide

Rohstoffe

In Rumänien sind viele Rohstoffe zu finden, nämlich 2/3 von aller Erzstoffe Europas. Diese Rohstoffe sind zum Beispiel:

- Eisenerz
- Rohstoffe für Petroleum
- Salz
- Kohle

Landnutzungen

Für dieses Kapitel wurden diese Quellen benutzt:

- „Die Forstwirtschaft Rumäniens“ (vgl. Auswahl nach Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg, 2000)

- „Rumänien“ (vgl. Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaues Technische Universität München, 2009)
- „Stand der Forstwirtschaft in Rumänien“ (vgl. Ionascu, 1999)
- „Statistisches Jahrbuch Rumäniens“ (vgl. Comisia Nationala Pentru Statistica, 1996)
- <http://ec.europa.eu/>

In Rumänien sind verschiedene Bodennutzungen vorhanden (s. Tab. 4.).

Tab. 4. Bodennutzung der Rumänien (Auswahl nach Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg, 2000).

Landesfläche:	23,8 Mio. ha
Landfläche:	23,1 Mio. ha
Wasserfläche:	0,7 Mio. ha

Bodennutzung	in %
Ackerland	41 %
Dauerkulturen	3 %
Weideland	21 %
Wald	29 %
Sonstiges	6 %

Landwirtschaft

Auf den Ackerflächen produziert Rumänien mehr als 50 % Getreide, z.B. Mais und Weizen, und ca. 10 % wird mit Ölsaaten angebaut. Sehr wichtige Produkte in der Landwirtschaft sind neben Getreide: Milch, Schweinefleisch, Obst, Kartoffeln, Gemüse und Rindfleisch. In Tab. 5. stehen die Produktionswerte der Landwirtschaft in Rumänien und in Deutschland. Tab. 6 zeigt die Erträge und Produkte der rumänischen Landwirtschaft.

Tab. 5. Die Produktionswerte der Landwirtschaft in Rumänien und Deutschland (Auswahl nach Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaues Technische Universität München, 2009).

	Maßeinheit	Rumänien	Deutschland
Anteil der Betriebe bis 5 ha	In %	94	23
Produktionswert der LW 2004	In Mio. €	12.853	39.735
Davon Anteil pflanzliche Erzeugung	In %	73	49
Davon Anteil tierische Erzeugung	In %	26	47
Dar. Anteil sonstige Erzeugung	In %	1	4

Tab. 6. Produkte der Rumänischen Landwirtschaft (Auswahl nach Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaues Technische Universität München, 2009).

Produkt in LW Rumänien (2005)	Ertrag (x 1000 t)
Getreide	19.710
Ölsaaten	1.803
Milchkühe	4.977
Rinder	190
Schweine	533

Forstwirtschaft

In Abb. 7. stehen die Hauptbaumarten Rumäniens. Hieraus ist zu ersehen, dass Rumänien in großen Teilen ähnlich ist mit Deutschland in Bezug auf die Hauptbaumarten, nämlich der Rot-Buche, den Eichen und der Fichte. Aber es gibt auch Unterschiede, z.B. ist die Wald-Kiefer keine Hauptbaumart in Rumänien. In Abb. 8. steht die Vorratsanteil pro Hauptbaumart. Nadelholz hat den größten Anteil des Vorrats mit 39 %. In Rumänien wird 1,0 % des Holzvorrats jährlich geerntet. Mehr Zahlen über Holzernte finden Sie in Tab. 7.

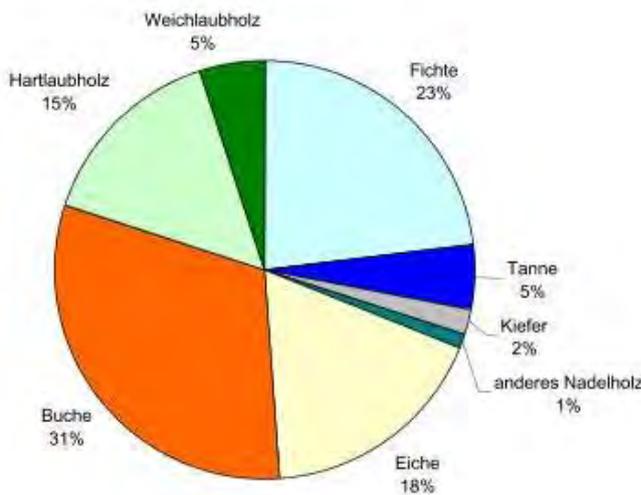


Abb. 7. Flächenanteile der Hauptbaumarten in Rumänien in 1998 (Ionascu, 1999).

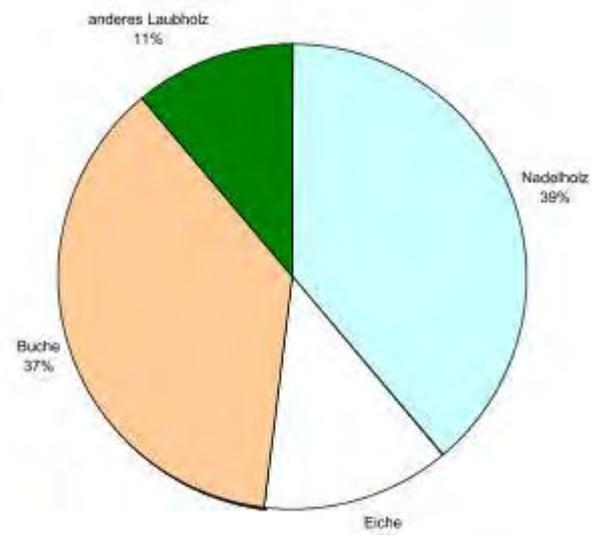


Abb. 8. Vorratsanteile der Hauptbaumarten in Rumänien in 1995 (Comisia Nationala Pentru Statistica, 1996).

Tab. 7. Jährliche Holzernte in Rumänien (Auswahl nach Comisia Nationala Pentru Statistica, 1996).

Holzeinschlag gesamt in Fm	13.813.000
Holzeinschlag pro ha in Fm	2,2
Holzernte prozent des Lfd. Zuwachs	39 %
Holzernte prozent des Vorrats	1,0 %

Vegetation in Rumänien

Für dieses Kapitel wurde diese Quelle benutzt:

- „Die Forstwirtschaft Rumäniens“ (vgl. Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg, 2000).

Weil Rumänien verschiedene Klimazonen hat, hat es auch verschiedene Vegetationszonen.

Im Süden (mediterranes Klima) gibt es eine Laubwaldvegetation mit Zerr- (*Quercus cerris*), Grauer Stiel-Eiche (*Quercus pendunculiflora*) und Ungarischer Eiche (*Quercus frainetto*).

Im Osten im kontinentalen Klima ist Wald nicht überall in der Lage, sich zu entwickeln weil es zu trocken ist. Auf diesen Standorten bildet sich eine Steppe aus, wo aber Kiefernarten vorhanden sind. Im Westen (maritimes Klima) gibt es eine Laubwaldvegetation mit Trauben-Eichen auf trockenen Standorten gemischt mit Rot-Buche und auf feuchteren Standorten Stiel-Eiche gemischt mit Rot-Buche. In den Karpaten sind boreale Wälder vorhanden mit der Fichte als Hauptbaumart. An der Waldgrenze sind noch einige Berg-Kiefern, Grün-Erlen, Zirbel-Kiefern und Zwerg-Birke vorhanden. In der Übergangszone vom borealen Wald zum Laubwald mischen sich die Weiß-Tanne, die Rot-Buche und der Berg-Ahorn mit der Fichte. Im Donaudelta sind gibt es Auewälder mit Silber-Pappeln, und verschiedene Erlen- und Weidenarten. In der Hartholzaue sind die Stiel-Eiche, die Esche und verschiedene Ulmen-Arten die Hauptbaumarten.

Quellen

Literatur:

Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft Hamburg (2000), *Die Forstwirtschaft Rumäniens*, Hamburg.

Comisia Nationala Pentru Statistica (1996), *Statistisches Jahrbuch Rumäniens*, Bukarest.

Ionascu, G. (1999), *Stand der Forstwirtschaft in Rumänien*. AFZ/Der Wald, Stuttgart, 124, 23.

Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaues Technische Universität München (2009), *Rumänien*, München.

Websites:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Rum%C3%A4nien#Klima>, besucht am 16.05.11

http://ec.europa.eu/agriculture/publi/peco/romania/summary/sum_de.htm, besucht am 16.05.11

<http://www.fotocommunity.com/pc/pc/display/18688958>, besucht am 27.05.2011, Foto von P. Siminel (2009), *Cheile Galbenei – Romania*.

<http://www.landenweb.net/roemenie/>, besucht am 16.05.11

<http://www.reisbible.nl/weer-en-klimaat-van-roemenie>, besucht am 16.05.11

<http://www.showcaves.com/english/ro/Geology.html>, besucht am 16.05.11

<http://www.world-geographics.com/maps/europe/map-of-romania/>, besucht am 16.05.11

Waldvegetation & Waldgeschichte Rumäniens

- Schwerpunkt: Karpaten

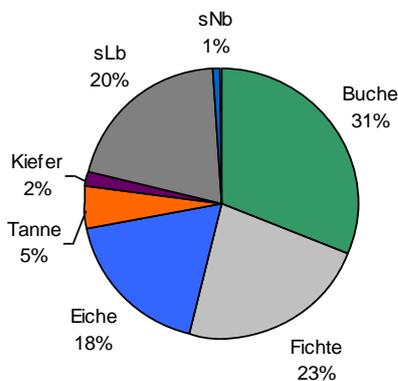
Referat von
Caroline Lorenz

Waldvegetation

Rumänien ist zu 29 % bewaldet, dabei sind die Wälder sehr ungleichmäßig verteilt. So liegen die Waldanteile in der südlichen Walachei, in Dobrudscha unter 10 %. Auch in der Moldau liegt der Waldanteil bei nur 15 %. Die walddreichsten Gebiete (66 % des Waldes) erstrecken sich entlang des Karpatenbogens, wo Gebirgswälder mit Fichte, Weiß-Tanne und Rot-Buche vorherrschen. In Rumänien entspricht die Waldbedeckung weitestgehend der potenziell natürlichen Vegetation mit einem bedeutenden Anteil von Naturwäldern. Glaubwürdigen Schätzungen zufolge beherbergt das Land noch 220.000 ha Urwälder verschiedener Waldgesellschaften. Im rumänischen Wald gibt es viele Natur-, Nationalparks und Reservate- insgesamt ~416.000 ha im Wald, davon ~136.000 ha streng geschützt.

Rumänien besitzt rund 2/3 Laub- und 1/3 Nadelwald. Die Hauptbaumart ist die Rot-Buche. Die rumänischen Wälder sind zum Großteil autochthone Laubmischwälder, Nadelwälder werden in den Hochlagen ab ca. 1.000 m gefunden. Die Waldzone endet bei 1.800 m, darüber befinden sich artenreiche Bergweiden, die durch die jahrhundertealte Tradition der Schafbeweidung geprägt sind.

Baumartenverteilung Rumänien



Aufgrund der unterschiedlichen Gesteine und des Klimas, gibt es vielgestaltige Vegetationsverhältnisse:

Der Süden der Walachei und die Moldau gehört zur submediterranen sommergrünen Laubwaldzone mit Zerr- (*Quercus cerris*), Grauer Stiel- (*Quercus pedunculiflora*) und Ungarischer Eiche (*Quercus frainetto*) als bestimmende Baumarten. In der Dobrudscha und in der östlichen Walachei herrscht dagegen eine Steppenvegetation vor. Dort reichen die Niederschläge nicht mehr für eine Waldbildung aus. Im Übergangsbereich zur submediterranen Laubwaldzone findet sich waldsteppenartige Vegetation mit den oben genannten Eichenarten, es kommen auch verschiedene Kiefernarten vor. Doch

auch hier ist eine geschlossene Waldbildung von Natur aus nicht möglich. Die übrigen tiefer gelegenen Regionen Siebenbürgens, des Banats, der Moldau und der Walachei gehören zur sommergrünen mesophytischen Laubwaldzone der gemäßigten Breiten. (mesophytisch = in Bezug auf den Wasserhaushalt mittleren Bedingungen angepasst) Die dominierenden Baumarten sind in den trockenen Regionen die Trauben-Eiche (*Quercus petraea*), in den feuchteren Gebieten die Stiel-Eiche (*Quercus robur*), in beiden Fällen gemischt mit Rot-Buche (*Fagus sylvatica*). Vorherrschende Baumart in den tieferen Lagen der Karpaten ist die Rot-Buche.

Die Hochlagen der Karpaten liegen im Bereich der borealen Gebirgsnadelwälder mit der Fichte (*Picea abies*) als Hauptbaumart. In der Übergangszone zur montanen sommergrünen Laubwaldzone mischt sich die Fichte mit der Weiß-Tanne (*Abies alba*), dem Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) und der Rot-Buche.

Oberhalb der Waldgrenze sind vereinzelte Gruppen von Berg-Kiefer (*Pinus mugo*), Zirbel-Kiefer (*Pinus cembra*), Grün-Erle (*Alnus viridis*) und Zwerg-Birke (*Betula nana*) anzutreffen.

In den Auewäldern der Flussauen und am Donaudelta bestimmen Silber-Pappel (*Populus alba*), Weiden- (*Salix spec.*) und Erlenarten (*Alnus spec.*) das Bild. Hinzu treten in der Hartholzau Ulmenarten (*Ulmus spec.*), Esche (*Fraxinus excelsior*) und Stiel-Eiche.

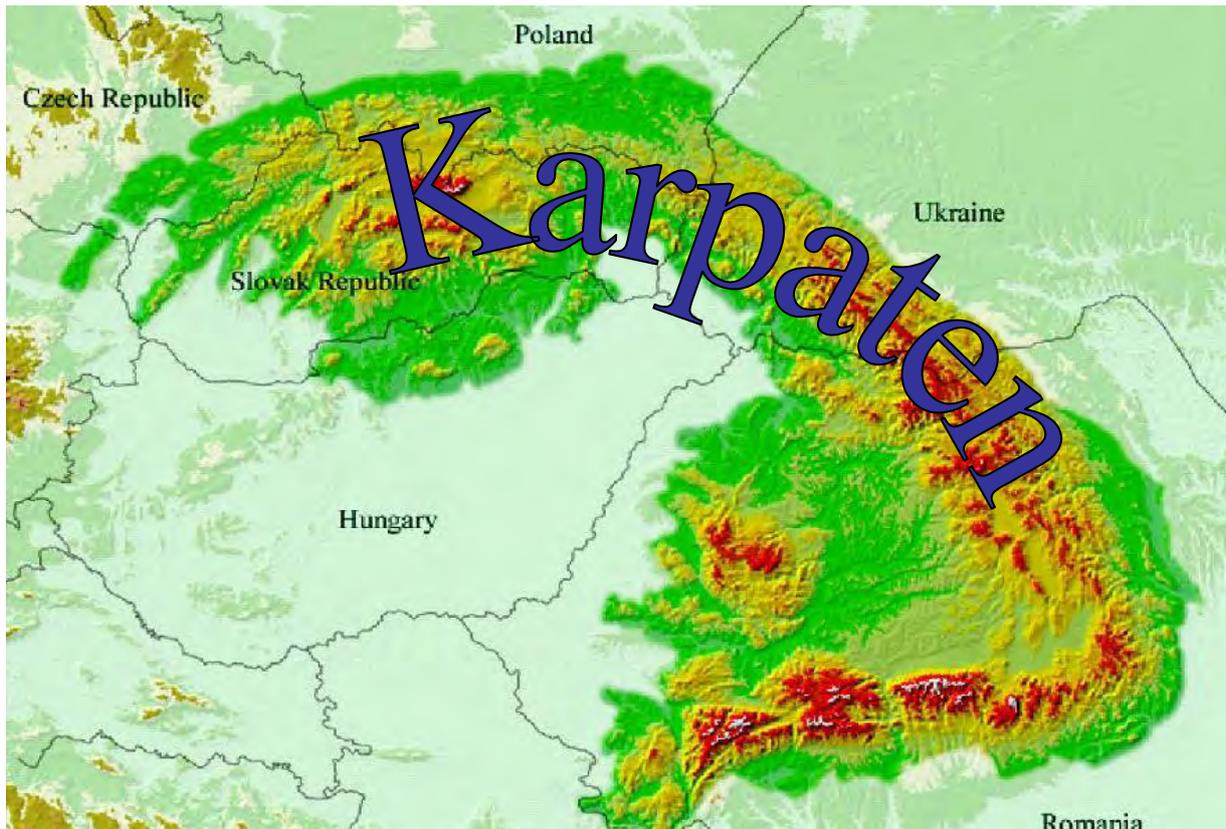
Die unvergleichlichen Karpatenwälder sind nicht nur die Heimat von über 1/3 aller europäischen Wölfe, Bären und Luchse, sie sind auch das letzte Gebiet, das noch ansehnliche echte Urwälder zu bieten hat.

Grobe Übersicht der Waldvorkommen

Höhe	Waldzone	Baumarten
>1.800m	Bergweiden	Kie, GEr, ZBir
1.400-1.800m	Nadelwald	Fi , Ta, Kie, Eibe, LÄ
400-1.400m	Buchenwald	Bu , Hbu, Ul, Es, Bir
150-400m	Eichenwald	Ei , Ah, Pla, Wie, Pa, Li

Die Karpaten

- [Hochgebirge](#) in [Mittel-](#), [Ost-](#) und [Südosteuropa](#). Beginnt bei Bratislava und Wien, endet in Serbien im Timok-Tal
- Neben Alpen das bestimmende Gebirgssystem in [Mitteleuropa](#).
- Anteil an den Karpaten haben [Österreich](#), [Tschechien](#), die [Slowakei](#), [Ungarn](#), [Polen](#), die [Ukraine](#), [Rumänien](#) und [Serbien](#).



Übersichtskarte der Karpaten

- Ein großer Teil der Karpaten sind die rumänischen Karpaten. In der Mitte des Karpatenbogens befindet sich Siebenbürgen.
- Die rumänischen Karpaten sind in 3 Teile gegliedert:
 - ⇒ Westkarpaten → großes zusammenhängendes Waldgebiet
 - ⇒ Ostkarpaten
 - ⇒ Südkarpaten → felsiges Hochgebirge bis über 2.500 m ü. NN

Waldbewirtschaftung und Erschließungssituation

6,5 % des Waldes werden niederwaldartig bewirtschaftet, die restlichen 93,5 % sind Hochwald. Die forstliche Infrastruktur ist in Rumänien sehr mangelhaft. Die Wegedichte beträgt 6,3 m/ha. Durch eine schlechte Feinerschließung treten Ruckeentfernungen von durchschnittliche 1.530 m auf. Ein weiteres Problem ist die Hangneigung. Die Holzernte erfolgt hauptsächlich in den unteren Höhenlagen, da es an forsttechnischer Ausstattung fehlt.

In den rumänischen Wäldern ist die Nachhaltigkeit nicht gewährleistet. In der Altersklassenstruktur überwiegen die Bestände unter 60 Jahre, die mehr als die Hälfte des Hochwaldes einnehmen. Durch den Holzeinschlag in den vergangenen Jahren wurden die Wälder bis zu 180 % übernutzt. Der durchschnittliche Zuwachs liegt bei 2,8 Fm/ ha, wobei in den Karpaten wesentlich ertragreichere Bergwälder bestehen.

Das rumänische Holz, vor allem aber die Buche aus dem Westen, aus dem Banat, zeichnet sich durch eine besondere Dichte des Holzes aus. Sie gehört deshalb zu den am meisten gesuchten Hölzern in Europa.

Jagd

Die Jagd hat in Rumänien eine große wirtschaftliche Bedeutung. Einzelne Forstämter erwirtschaften noch bis zu 1/3 ihrer Erträge aus der Jagd. Hauptsächlich werden Abschüsse vom Hirsch und Bär verkauft, diese bringen das meiste Geld. Der Rehabschuss hat wenig Bedeutung.

Waldgeschichte

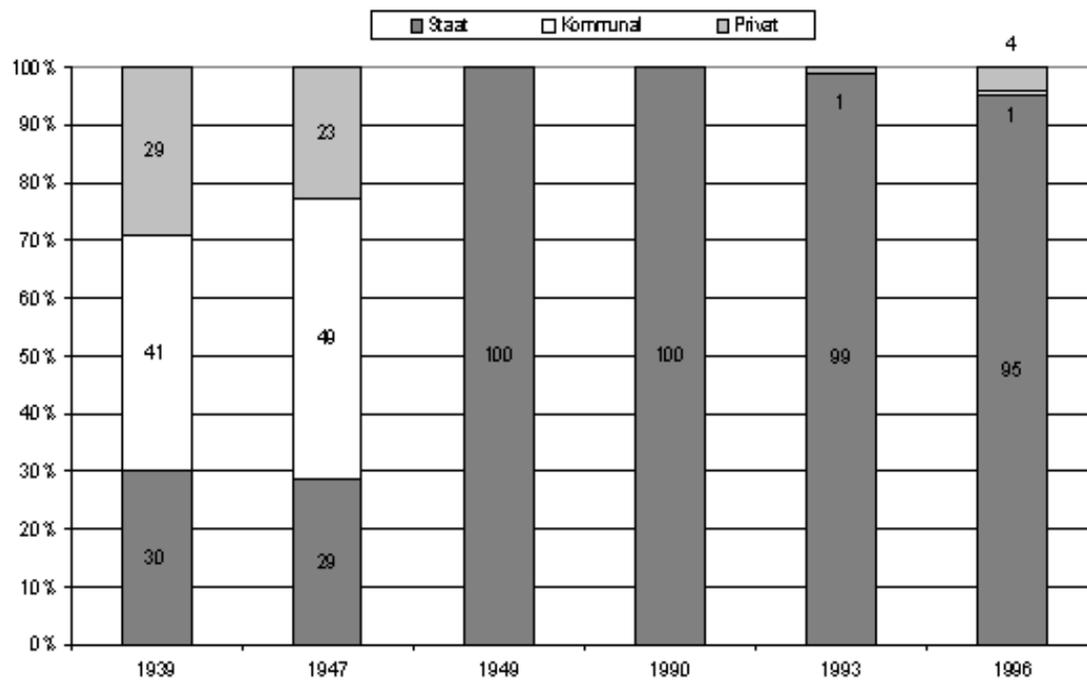
Die Waldfläche Rumäniens wurde im Laufe der Geschichte stark degradiert.

Nach der letzten Eiszeit war das Gebiet des heutigen Rumäniens zu ca. 80 % bewaldet. Auch der Anteil der Laubbaumarten lag deutlich höher als heute.

Das Banat, Siebenbürgen, Maramures und die Bukowina waren habsburgische Kronländer und es galt daher dort bis 1918 das österreichische bzw. ungarische Forstgesetz. Nach dem Wegfall der restriktiven Forstgesetze wurde der Waldanteil in Rumänien durch Rodungen von 40 auf 28 % reduziert.

1948 wurden alle nichtstaatlichen Wälder durch Enteignung verstaatlicht. Vor dem 2. Weltkrieg lag der Anteil des Staatswaldes in Rumänien bei einem knappen Drittel.

Abb. 6: Die Entwicklung der Flächenanteile der Waldeigentumsarten in Rumänien



Quelle: FAO/UN-ECE, 1993, und Oarba, M., 1996

Die Geschichte der deutschen Minderheiten im heutigen Rumänien bis 1990

Referat von
Jonathan Oesterle

Die Geschichte der Siebenbürger Sachsen:

Im Jahre 1000 nach Chr. war die Krönung von Stefan dem Heiligen und damit die Geburt des Königreichs Ungarn. Im Osten dieses Königreichs, zwischen den West-, Ost- und Südkarpaten, befindet sich die fruchtbare Hochebene Transsilvanien. Das Wort Transsilvanien stammt von den lateinischen Wörtern ‚trans‘ und ‚silva‘ und bedeutet Land hinter den Wäldern.

Die erste Ansiedlung in Transsilvanien erfolgte unter König Geisa II (König von Ungarn), um das Jahr 1150 nach Chr. Die Siedler stammten aus dem Gebiet des Erzbistums Köln, aus Aachen, Luxemburg-Flamen und Wallonien (eine belgische Region). Es handelte sich um ca. 300 Familien, also 2.000 bis 3.000 Personen. Sie sollten die Grenzen gegen Einfälle aus dem Osten für Ungarn und Europa sichern und die Wirtschaft beleben.

Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts kamen dazu Bauern, Handwerker und Bergleute aus Niedersachsen, Schlesien, Bayern und der Markgrafschaft Österreich. Sie siedelten auf einer Fläche von ca. 30.000 km² (etwa die Größe von Baden-Württemberg). In diesem Siedlungsgebiet wurden nach und nach 243 deutsche Ortschaften gegründet. Diese Ortschaften waren meistens Dörfer, wenige Markflecken und sieben Städte. Dieses Gebiet wurde Siebenbürgen genannt, was nicht von sieben Bürgen, sondern von sieben Stühlen (Sieben Städte = sieben Verwaltungsgebiete = Stühlen) kommt.

Das Land war von riesigen Wäldern bedeckt, die gerodet und urbar gemacht werden mussten. Aber die Böden waren fruchtbar und im Gebirge konnte Gold, Silber und kostbares Steinsalz abgebaut werden.

1224 nach Chr. erhielt die junge deutsche Siedlergemeinschaft von König Andreas den II das „Andreanum“ - den „Goldenen Freibrief“. Dieser übertrug den Siedlern den Königsboden als autonomes Gebiet, mit eigener Verwaltung und Rechtsprechung. Er garantierte bürgerliche Freiheit, die Selbstverwaltung, freie Wahl der Amtsmänner (Richter, Bürgermeister, Pfarrer), ausschließlichen Besitz und Bürgerrechte auf dem Territorium und die direkte Unterstellung der Königskrone ohne Adelherrschaft. Der goldene Freibrief hatte bis 1876 Rechtsgültigkeit.

1486 wurde von Mathias Corvinus (König des Königreichs Ungarn) die Sächsischen Siedlungsgebiete als sächsische „Nationsuniversität“ (als ein Volk, Nation) anerkannt.

Die Nationsuniversität war von da an die höchste gesetzliche, administrative, richterliche und politische Instanz der Siebenbürger Sachsen. Sie bestand aus Vertretern der Distrikte und diese wählten den höchsten Beamten, den Sachsengrafen. Diese bürgerliche Ordnung mit frei gewählten Körperschaften gehört zu den Vorformen des demokratischen Staatswesens.

Grenzschutz

Schon nach etwa 100 Jahren der Erstbesiedelung erfolgten Mongolenstürme (1241-1242 und 1285), die die Siedler stark dezimierten. Nach einer Atempause von ca. einem Jahrhundert begannen die Plünderungsfeldzüge der Türken (1395). Sie dauerten ca. dreieinhalb Jahrhunderte, bis weit über das Jahr 1683 hinaus, als den Türken bei Wien Einhalt geboten wurde. Zur Verteidigung des Landes schlossen die Siebenbürger Sachsen 1437 ein Bündnis mit den Szekler (ähnliche innere Autonomie wie die Siebenbürger Sachsen; auch als Grenzschützer des Königreichs Ungarns eingesetzt, Ostkaparten) und dem ungarischen Adel, um die Lasten der Verteidigung gerecht zu verteilen. Um die unzähligen Mongolen- Tataren- und Türkeneinfälle zu überstehen, bauten die Siebenbürger Sachsen ein einzigartiges Netz von Wehrkirchen und Städten mit Ringmauern und Türmen. Papst Eugen der IV benannte 1438 in Hermannstadt dieses Netz als das schirmende Bollwerk der gesamten Christenheit'.

Kultur

Obwohl sich die Siebenbürger Sachsen gegen zahlreiche Einfälle der Türken wehren mussten, entwickelte sich die sächsische Kultur blühend. Siebenbürgische Kaufleute vermittelten über viele Jahrhunderte den Handel zwischen Orient und Abendland. Der Handel erstreckte sich vom Orient bis in den Westen Europas. Mit 35 Gewerben und 19 Zünften, die in der ersten erhaltenen Hermannstädter Zunftordnung von 1376 erwähnt werden, ist diese Stadt vergleichbar mit Nürnberg und Augsburg. Weit über die Grenzen Siebenbürgens hinaus war im 15., 16., und 17. Jh. die Siebenbürgische Gold- und Schmiedekunst bekannt.

Das Sächsische Gewerbe konnte bis zum Ende des zweiten Weltkriegs (Enteignung) seine Vormachtstellung halten (in Industrieunternehmen, der Lederindustrie, beim Maschinenbau sowie in der Landwirtschaft).

Glauben und Reformation in Siebenbürgen

Luthers Schriften wurden in Siebenbürgen früh verbreitet und fanden Anklang beim Bürgertum und den Stadträten. Johannes Honteruns, der bedeutendste siebenbürgische Humanist, verfasste 1543 das Reformationsbüchlein, das anerkennend von Luther bewertet wurde. 1550 wurde die Kirche in Siebenbürgen, auf Beschluss der Nationaluniversität, reformiert. Seit dieser Zeit wurde Siebenbürgen ein Land der Toleranz und religiösen Freiheit und damit das erste solche Land in Europa. Die romanischen Kirchen wurden in gotische umgebaut (z.B. „Schwarze Kirche“ in Kronstadt, die südöstlichste Kirche in Europa).

Das Schulwesen

Die Reformation hat dem Schulwesen starke Impulse gegeben (bedeutende Gymnasien entstanden). Als eines der ersten Völker in Europa führten die Siebenbürger Sachsen 1772 die allgemeine Schulpflicht für Mädchen und Jungen ein. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges hatten sie das am besten entwickelte Schulsystem. Anfang des 19. Jh. gab es kein Analphabetentum mehr (im damaligen Ungarn lag die Rate bei 47 %).

Die Weltkriege

Schon vor dem ersten Weltkrieg im 19. Jh. war die Politik in Siebenbürgen gekennzeichnet durch Auseinandersetzungen als Folge der Magyarisierungspolitik (Bestreben im Königreich Ungarn, ansässige Nichtmagyaren gewaltsam zu einem Teil der [magyarischen](#) Nation zu machen).

Nach dem 1. Weltkrieg wurde Siebenbürgen Rumänien zugeteilt, die Magyarisierungspolitik wandelte sich in eine Rumänisierungspolitik. Charakteristisch für diese Zeit ist das politische Ringen der Siebenbürger Sachsen um Selbstbehauptung, Erhaltung des eigenen Schulwesens, der vielfältigen Gemeinschaftsformen und der wirtschaftlichen Führungsposition.

Zu Beginn des zweiten Weltkriegs lebten in Siebenbürgen 250.000 Sachsen. Junge Siebenbürger kamen zur deutschen Armee, da Rumänien ja Verbündeter von Deutschland war. Doch am 25. August 1944 wechselte Rumänien die Seite. Die Siebenbürger Sachsen wurden zu Kollaborateuren Hitlerdeutschlands erklärt. Schlimmste Repressalien, Verfolgung, Entrechtung, Demütigung, die totale Enteignung und Deportation zu fünf Jahren Zwangsarbeit nach Russland waren die Folge. Per Gesetz wurden sie bis 1952 aller bürgerlichen Rechte beraubt und waren damit vogelfrei.

Die Siebenbürger Soldaten in Deutschland, aber auch die Überlebenden aus Russischen Arbeitslagern, die nach Deutschland zurück geschickt wurden, durften nicht

mehr nach Hause zurück. Familien wurden damit zerrissen. Erst Anfang der 70-er Jahre gab es erste Familienzusammenführungen. Mit dem Sturz des Diktators Ceausescu 1989 verließen viele Siebenbürger Sachsen fluchtartig ihre Heimat, um in Deutschland in Freiheit leben zu können. Heute leben in Siebenbürgen noch ca. 15.000 bis 20.000 Siebenbürger Sachsen.

Übersichtskarte über Rumäniendeutsche

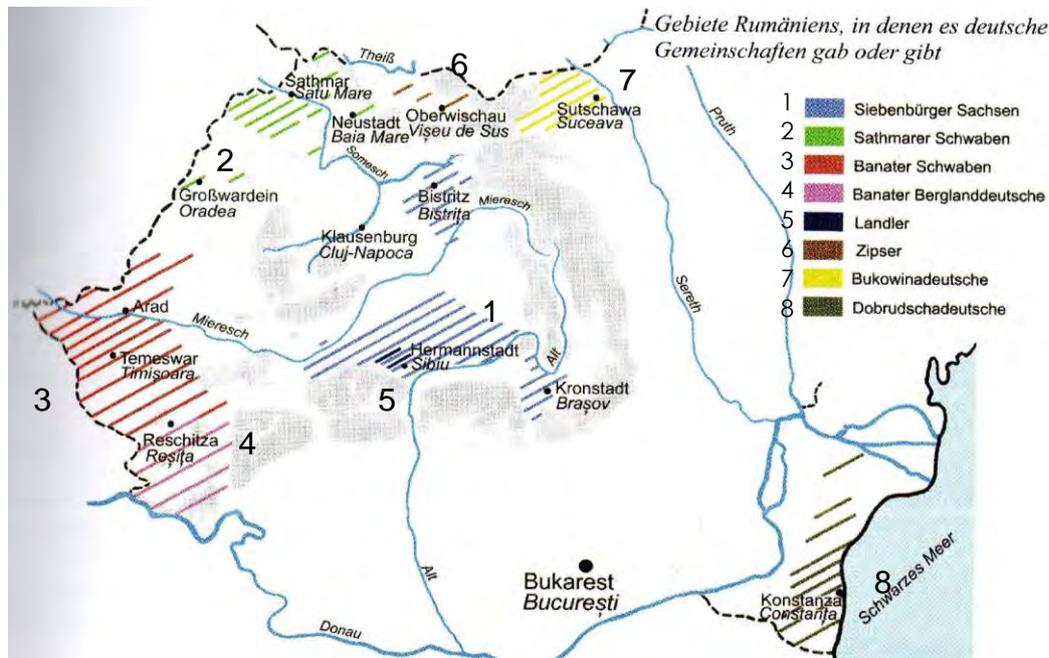


Abb.1

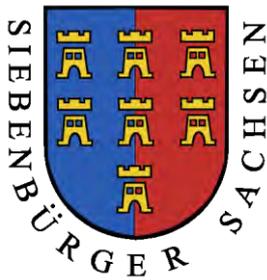
Quellen, Literatur:

- Geschichte der Siebenbürger Sachsen; Ernst Wagner; Verlag Wort+Welt+Bild München 2009
- Geschichte und Tradition der deutschen Minderheit in Rumänien; Hannelore Baier, Martin Bottesch, Dieter Nowak, Alfred Wicken, Winfried Ziegler; Central 2004
- Das wehrhafte Sachsenland; Arne Franke; Deutsches Kulturforum östliche Europa e.V. 2007

Internet: www.wikipedia.org

Abbildungen : Abb.1: Geschichte und Tradition der deutschen Minderheit in Rumänien; Hannelore Baier, Martin Bottesch, Dieter Nowak, Alfred Wicken, Winfried Ziegler; Central 2004

Gespräche mit und Schriftstücke von: Dipl. Ing. Stefan Schuster; seit 2000 Vorsitzender des Heimatvereins die Heimatortsgemeinschaft Kleinscheuern e.V.



Zur aktuellen Situation der deutschen Minderheiten in Rumänien (seit 1990)

Referat von Udo Zank



Einleitung

Der allergrößte Teil der deutschen Minderheit in Rumänien bestand und besteht heute immer noch aus Banater Schwaben, Sathmarer Schwaben und Siebenbürger Sachsen. Während 1977 noch rund 350.000 ethnische Deutsche im Land lebten, waren es laut Zensus 2002 nur noch 50 - 60.000, was nicht einmal 0,3 % der Bevölkerung Rumäniens ausmacht. (Quelle Wikipedia 4.5.2011) Die Siedlungsgebiete der Deutschen erstreck(t)en sich hauptsächlich innerhalb des Karpatenbogens in Siebenbürgen und dem Banat.

Politische Situation

Die Wende in Rumänien brachte nicht nur eine Verbesserung der bilateralen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Rumänien (Vertrag über Freundschaftliche Zusammenarbeit vom 29.04.1992), sondern auch einschneidende Verbesserungen und eine neue Qualität der Rahmenbedingungen für die Existenz der deutschen Minderheit. Die kulturelle, soziale und politische Integrität ist nun gesichert. Die rumänische Regierung anerkennt in ihren Gesetzen und Verordnungen, dass moderner Minderheitenschutz der rechtlichen und politischen Absicherung bedarf. Die neue rumänische Verfassung von 1991 garantiert den nationalen Minderheiten "das Recht auf Bewahrung, Entwicklung und Äußerung ihrer ethnischen, kulturellen, sprachlichen und religiösen Identität". Ein "Interministerieller Rat zum Schutze der Minderheiten" ist für die Einhaltung der neuen - und in mancher Hinsicht sogar vorbildlichen - Minderheitenpolitik verantwortlich. Ein Unterstaatssekretär ist seitens der Regierung für Angelegenheiten der deutschen Minderheit zuständig. (Quelle: http://www.bukarest.diplo.de/_Vertretung/Bukarest/de/06/seite_minderheiten.html 4.5.2011)

Die rumänische Regierung hat fast alle wichtigen internationalen und europäischen Menschenrechtsabkommen ratifiziert. Die Rechte der ethnischen Minderheiten sind sowohl in der Verfassung als auch in der Verfassungswirklichkeit besonders geschützt. So sind die parteiähnlichen Zusammenschlüsse, die die kleineren Minderheiten im Lande vertreten und unter fünf Prozent Stimmenanteil gewinnen, jeweils durch einen Vertreter

im Parlament repräsentiert. Gegenwärtig wird die Verabschiedung eines neuen Minderheiten-Statuts erwogen. (Quelle: <http://www.auswaertiges-amt.de/> 10.5.2011)

Organisationen/Gemeindeleben

Direkt nach der Wende etablierte sich das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) als Interessenvertretung und organisierter Verband der deutschen Minderheit. Es ist - mit einem Landesverband als Dachorganisation - mit 5 Regionalforen und Ort- und Zentrumsforen im ganzen Land präsent. Das DFDR - Vorsitzender ist der Hermannstädter Bürgermeister Klaus Johannis - ist mit einem Abgeordneten (Ovidiu Gant) im rumänischen Parlament vertreten. In der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Jugendorganisationen in Rumänien (ADJ) mit Sitz in Hermannstadt (Sibiu) sind Jugendgruppen und -vereine aus dem ganzen Land organisiert. Im Gemeinschaftsleben der Deutschen in Rumänien spielen darüber hinaus die Evangelische Kirche sowie die Römisch-Katholische Kirche eine wichtige Rolle, denen die meisten Angehörigen der Minderheit angehören.



KLAUS JOHANNIS
Vorsitzender des Demokratischen Forums der
Deutschen aus Rumänien

Bei der letzten Volkszählung im Frühjahr 2002 bekannten sich rund 60.000 Einwohner Rumäniens zu ihrer deutschen Nationalität. Die verbleibenden Deutschen in Rumänien erfüllen eine Brückenfunktion, die als Verbindung zwischen Deutschland und Rumänien sehr wichtig ist. Die Bundesregierung unterstützt die Minderheit konsequent bei dieser Aufgabe auf kulturellem, wirtschaftlichem und bildungspolitischem Gebiet.

Ein Beispiel einer gelungenen Minderheitenpolitik ist Klaus Johannis, Oberbürgermeister der Stadt Sibiu.

Hilfreiche Internetseite:

<http://www.fdgr.ro/> 10.05.2011 Offizieller Internetauftritt des DFDR (Forumul Democrat al Germanilor din Romania), Deutsch und Rumänisch.

Erbe und Zukunft der Siebenbürger Sachsen – Viscri das Paradebeispiel

Viele ehemals prächtige, sächsische Dörfer stehen aufgrund des Massenexodus nach 1990 „sachsenleer“, d.h. neben hauptsächlich Rumänen und Roma finden sich nur noch wenige „Alte“. So z.B. sind in Deutsch-Weißkirch (rumänisch Viscri) nur noch 15 von 420 Einwohnern Sachsen. Eine der aktivsten Stiftungen Siebenbürgens ist der nach dem rumänischen Nationaldichter Eminescu benannte „Mihai Eminescu Trust“ (MET). Die unter der Schirmherrschaft des britischen Thronfolgers Prinz Charles stehende, englische Stiftung revitalisiert Dörfer in Siebenbürgen, um die traditionelle Lebensweise lokal zu erhalten bzw. zu regenerieren. Deutsch-Weißkirch wurde bereits Ende 1994 in die UNESCO-Weltkulturliste aufgenommen. In 27 Ortschaften in Rumänien hat der MET bisher schon gearbeitet. Das Paradebeispiel, wenn es um die Erfolge des Trusts in Rumänien geht, bleibt Deutsch-Weißkirch (rumänisch Viscri), Heimatort von MET-Vizepräsidentin - Caroline Fernolend. Sie ist Absolventin der Kronstädter (rumänisch Brasov) Fakultät für Internationale Wirtschaftsbeziehungen und vertritt als Gemeinderätin von Bodendorf das Demokratische Forum der Deutschen im Kreis Kronstadt. Im Namen des MET nahm sie im Laufe der vergangenen Jahre mehrere Auszeichnungen entgegen, wie den Europa-Nostra-Preis der Europäischen Union für die Erhaltung des Kulturerbes (2007), den großen Preis der Gala der Zivilgesellschaft und die Trophäe „Zehn für Rumänien“ (2010), um nur einige zu nennen. Ebenso konnte die MET anlässlich des 130 jährigen Bestehens

der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und den USA in der rumänischen Botschaft in Washington vorgestellt werden.

(sehr interessanter Artikel in der Siebenbürgischen Zeitung vom 13.4.2011, nicht nur im Hinblick auf unseren Exkursionsaufenthalt in Viscri am 5. und 6 Juni 2011) Link: h

<http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/interviews/11011-erbe-und-zukunft-der-siebenbuergerischen.html> 10.05.2011



Caroline Fernolend, Bodendorfs (rumän. Bunești) Bürgermeister Mircea Pălășan (links) und Peter Maffay bei der Europäischen Kommission in Brüssel.

Die Stiftung ist Teil der Gemeinschaft in jedem der Dörfer, wo sie tätig ist, da lokale, motivierte Arbeiter angeleitet werden, wie sie mit traditionellen Materialien, wie Kalk, Sand, Lehm, Stein und Holz arbeiten können. So wie einst, werden die gleichen Materialien gebraucht, aus denen Häuser und Kirchenburgen erbaut wurden. Durch traditionelle Restaurierungstechniken, die viel

und Kirchenburgen erbaut wurden. Durch traditionelle Restaurierungstechniken, die viel

Handarbeit benötigen, werden die Baudenkmäler restauriert und erhalten. Durch diese Restaurierungsarbeiten werden die traditionellen Handwerke wiederbelebt und so Arbeitsplätze geschaffen, wie zum Beispiel: Schmiede, Tischler, Zimmerleute, Maurer, Ziegelbrenner. Diese neuen Handwerker werden von rumänischen und britischen Spezialisten in Trainingsseminaren und Schulungen ausgebildet. Nach der bestandenen Prüfung erhalten sie ein offizielles Handwerkerdiplom und die Stiftung ermöglicht ihnen ihre eigene Ich-AG zu gründen. Auf diesem Wege werden die Eigenverantwortung und Initiative der Handwerker gefördert.

Video über Viscri und seinen Ökotourismus: http://www.nwzonline.de/Video/Romaretten-UNESCO-Weltkulturerbe_651333481001.html

Diese Nähe zur Natur lockt den sanften Touristen ins verschlafene Deutsch-Weißkirch, elf Kilometer von der nächsten geteerten Straße entfernt. Allein 2008 waren es 10.000, wobei knapp 8.000 von ihnen auch in den Familien übernachteten. Botaniker aus England kommen, um im weiten, kaum besiedelten Hügelland der Vorkarpaten seltene Pflanzen aufzuspüren, andere wandern auf den Spuren von Wölfen, Luchsen und Bären. Viele Franzosen folgen der Empfehlung ihres renommierten Reiseführers „Routard“. Dessen Autor schwärmt von den selbst gemachten Leckereien der Weißkircher Kleinbauern. Wurst und Fleisch aus eigener Schlachtung, frisch eingekochte Marmelade. Gurken und Tomaten meist ungespritzt aus dem Garten. Die Milch kommt frisch von der Kuh.



*Deutsch-Weißkirch bleibt gepflegt und unverändert, dank der Arbeit des Mihai Eminescu Trusts.
Foto:Christine Chiriac*

Wir besichtigen die Kirchenburg am Südrand des Dorfes. Hier verschanzten sich im 16. und 17. Jahrhundert die Dorfbewohner, wenn Tataren, türkische Heere oder andere Eindringlinge die Region heimsuchten. Um das Grenzland zu befestigen, hatten Ungarns Könige im Mittelalter Siedler aus dem Rhein-Mosel-Gebiet (heute Luxemburg und Trier) mit zahlreichen Privilegien nach Transsilvanien gelockt. Sie erhiel-

ten Land, errichteten Dörfer und ihre weltweit einmaligen Kirchenburgen: von zwei oder drei dicken Schutzmauern umringte Kirchen. In die Mauern baute man Wohnkammern.

Abends sitzen die Urlauber mit den Gastgebern in der Laube auf dem Hof oder vor einer der drei Dorfkneipen, die gleichzeitig als Laden und Nachrichtenbörsen dienen. Der

Selbstgebrannte „Tuica“ hilft bei der Verständigung in einer Mischung aus deutsch, „sächsisch“, rumänisch, französisch, englisch und Zeichensprache.

Für die Familien, die Zimmer für die Gäste frei geräumt und in ehemalige Ställe Badezimmer eingebaut haben, hat Caroline Französisch- und Englischkurse organisiert. Elisabetha, die bei Caroline und Walter Feroland für die Urlauber kocht, hat ein paar Brocken französisch gelernt. Zuhause hat ihre Familie sechs Kühe. Mit ihren Pferdewagen fahren die Bauern die Milchkannen zur Molkerei.

(Quelle : Schwarz auf weiß – das Reisemagazin „Wo die Milch noch von der Kuh kommt“- Text und Fotos: Robert B. Fishman 30.5.2011 <http://www.schwarzaufweiss.de/rumaenien/viscri.htm>)
www.authentictransylvania.com/tour



Sächsische Kirchenburg von Viscri

„Hier kann man wandern, reiten, Spuren von Bären und Wölfen finden und natürlich unsere Kirchenburg besichtigen“, wirbt Caroline für den Urlaub im Dorf. Neuerdings dürfen die Gäste auch bei der Ziegelherstellung zuschauen. Mit dem Geld der Mihai-Eminescu-Stiftung bauen die Weißkircher eine kleine Ziegelei, in der sie von Hand Backsteine für den Wiederaufbau ihrer Häuser fertigen. Pünktlich vor Sonnenuntergang stehen die Urlauber dann wieder an der Dorfstraße und beobachten, wie das Vieh von der Weide zurückkehrt.

Rumänien 1949 bis 1990

Referat von Michael Fobke

1950 startete nach der Enteignungswelle der Fabrikbesitzer und Industriellen die Zwangskollektivierung und Enteignung der Bauern, die bis 1960 andauerte. 1950 wurde Ceausescu stellvertretender Verteidigungsminister und Chef der Obersten Politischen Direktion der Volksarmee. Nach dem Tod von Stalin (1953) und nach dem Tod von Gheorghe Gheorghiu-Dejan (1965) übernahm Ceausescu die Macht. Er setzte die von seinem Vorgänger begonnene Politik der vorsichtigen Abgrenzung von der Sowjetunion fort. Seiner innerpolitischen Konkurrenten entledigte er sich bereits gleich in den ersten Jahren, mit einer angeblichen Entstalinisierungs-Kampagne. Seine eigene Beteiligung in der kommunistischen Partei verschwieg er.

1967 übernahm Ceausescu zusätzlich das Amt des Staatsrates, damit war das alte Prinzip der Ämtertrennung aufgehoben. Ceausescu war nun Staatsoberhaupt, Oberbefehlshaber der Streitkräfte und Parteivorsitzender. C. gewann schnell an Popularität, denn die Industrialisierungspolitik in den 1960er Jahren begann zu wirken und Rumänien erlebte eine Zeit des Wohlstandes. Außenpolitisch sorgt C. dafür, dass Rumänien als 1. Land des Ostblocks diplomatische Beziehungen zur BRD aufnahm und somit sogar Walter Ulbricht (DDR) gegen sich aufbrachte. Auch nach dem Sechstagekrieg im Nahen Osten blieb Rumänien das einzige Land des Ostblocks, das seine diplomatischen Beziehungen zu Israel nicht abbrach.

1968 verweigerte C. die Teilnahme am militärischen Niederschlag des Prager Frühlings, auch verurteilte C. die Besetzung der Tschechoslowakei in scharfen Worten. 1969 besuchte US-Präsident Nixon Ceausescu in Rumänien und lud C. zum Gegenbesuch in die USA ein. Rumänien öffnete sich für westliche Touristen und Investoren. Es folgte, als einziger Warschauer-Pakt-Staat, die Aufnahme in den Internationalen Währungsfonds (IWF) und in die Weltbank. 1971 erhielt C. die höchste Auszeichnung der BRD (Sonderstufe des Großkreuzes).

Seine Einstellung und Verhalten änderte sich schlagartig nach einem Besuch (1971) in der VR China und Nordkorea. Hier kam er mit dem Personenkult in Berührung, der ihm gefiel und den er versuchte, auf Rumänien zu übertragen. Mit Titeln alleine gab er sich nicht mehr zufrieden und ließ sich „Conducator“ (dt. Führer) nennen, (dieser Titel wurde auch in der faschistischen Ära unter Antonescu verwendet), sowie „der Auserwählte“ und „unser irdischer Gott“ sowie „Genie der Karpaten“. Gleichzeitig entwickelte sich eine Paranoia, gegen Krankheitskeime, daher musste alles keimfrei gemacht werden. In

seinen Julithesen proklamierte er seine Laienkunstbewegung, die die Grundlage seines Personenkults wurde, den auch seine Frau Elena umfasste, die sehr großen Einfluss in der Politik hatte. Sie wurde als „liebende Mutter der Nation“, „kühne Wissenschaftlerin und Forscherin mit internationaler Anerkennung auf dem gesamten Erdball“ bezeichnet wurde. Es wurden sogar Dokortitel und akademische Grade für sie erfunden. Selbst bei ihrer Hinrichtung fragte sie das Erschießungskommando, ob sie nicht wissen, dass sie auch ihre Mutter wäre.

1972 wurde die Kaderrotation eingeführt, die verhinderte, dass andere KP-Funktionäre sich eine Hausmacht aufbauen konnten. Mitglieder der Familie waren davon ausgenommen. Die wichtigsten Ämter wurden von Familienangehörigen besetzt. 1974 ließ er sich zum Staatspräsidenten ernennen, hierfür musste extra die Verfassung geändert werden. Somit hatten seine Dekrete Gesetzeskraft, was einmalig in sozialistischen Ländern war. In den 70er Jahren nahm C. ein ehrgeiziges kreditfinanziertes Industrialisierungsprogramm in Angriff. Die rumänischen Industrieprodukte fanden jedoch auf dem Weltmarkt kaum Abnehmer und die notwendigen Energieimporte verschlechterten die rumänische Zahlungsbilanz, so dass Rumänien 1982 seine Zahlungsunfähigkeit erklären musste.

Die wichtigste Stütze seiner Macht war die Securitate, seine alles überwachenden Geheimpolizei, in deren Führung auch ein Bruder von C. arbeitete. Dieser leitete die Spezialechule der Securitate in Bukarest, mit ihr schaltete er die Gegner und die politische Opposition aus. Die Hauptstadt Bukarest wurde mit einem System von Tunneln unterzogen, die das Reich der Securitate war. Hier wurden Verhöre und Folterungen nicht sichtbar für die Außenwelt durchgeführt. Die Abhörzentrale der Securitate war die modernste der Welt. An das internationale Selbstwählnetz war Rumänien nicht angeschlossen, das erschwerte die Kommunikation mit dem Ausland. Am Ende beschäftigte die Securitate 14.259 Mitarbeiter und 400-700.000 Informanten. Viele Securitate-Offiziere übten einen bürgerlichen Beruf aus, dadurch war die Securitate in allen Bereichen der Gesellschaft präsent. Die Regimegegner wurden meistens nicht wegen politischer Vergehen angeklagt, sondern gleich in psychiatrische Kliniken eingewiesen, in denen menschenunwürdige Zustände herrschten. Dies machte es den Menschenrechtsorganisationen schwer, Vergehen aufzudecken. Intellektuelle Opposition wurde meist die Ausreise nahe gelegt, so auch 1977 dem Schriftsteller Paul Goma. Angehörige der deutschen Minderheit konnten, wenn sie Glück hatten, gegen Bestechungsgeld als Aussiedler das Land verlassen, so wurde zwischen 1967 und 1989 insgesamt 226.654 Rumäniendeutsche für über 1 Milliarde DM von der BRD freigekauft.

Bei dem Dekret 770 handelt es sich um ein soziales Experiment, das bereits im Oktober 1966 begonnen wurde. Das Programm wurde begleitet von finanzieller Förderung für Kindergärten und Schulen. Das Ziel war, die Einwohner von Rumänien bis zum Jahr 2000 auf 30 Mill. zu steigern. Es herrschte eine 5-Kinder-Politik, Verbot von Verhütungsmitteln, Verbot von Aufklärung, Gefängnisstrafen auf Abtreibung. Frauen, die auf Grund einer illegalen amateurhaften Abtreibung in die Klinik kamen, wurde der medizinische Beistand verweigert. Man schätzt, dass ca. 10.000 Frauen in dieser Zeit ums Leben kamen. Tatsächlich stieg die Bevölkerung um 2 Millionen Menschen, die nicht ohne Anordnung geboren worden wären und unter dem Begriff „Dekretkinder“ bekannt wurden. Trotz der anfänglichen Förderung erwies sich die Maßnahme im Laufe der Jahre als unzureichend. Durch das Abtreibungsverbot kam es auch vermehrt zu behinderten Kindern, diese wurden oft in Kinderheimen abgeschoben, wo neben den behinderten auch die „ungewollten“ Kinder eingeliefert wurden. Diese „Unwiederbringlichen“ wurden unter unwürdigen Bedingungen wie Vieh gehalten. Das Ergebnis war eine Flut von Kindern und überlasteten Familien, die an Nahrungsmittelknappheit litten und ihre überzähligen Kinder teilweise verstießen, es kam zu dem Phänomen der Straßenkinder ohne jegliche Schulbildung und Zukunft.

Mit dem Dekret 408 war jeder Staatsbürger verpflichtet, ein Gespräch mit einem Ausländer innerhalb von 24 Stunden der Sicherheitspolizei zu melden. 1978 verließ Pacepa (stellvertretender Leiter der Abteilung Auslandsinformation Geheimnis/Spionage) fluchtartig das Land und suchte in den USA Asyl. Pacepa verriet wichtige Informationen über die Zusammenarbeit der kommunistischen Regimes mit der arabischen Terrororganisation und Drogenbossen. Dies führte dazu, dass Rumänien wichtige Handelspartner, vor allem die USA, verlor. Die politische Isolierung Rumäniens wurde spürbar, sowie die Verschlechterung der Wirtschaft. Viel Geld wurde auch für den Wiederaufbau des durch ein schweres Erdbeben verwüsteten Bukarest (1977) benötigt, wobei C. gleich den Parlamentspalast übermäßig ausbauen ließ. Für sein Dorfzerstörungsprogramm sollten ca. 8.000 Dörfer zerstört und zwangsweise mit anderen Dörfern zusammengelegt und in agroindustrielle Komplexe umgewandelt werden. Der offizielle Name lautete für die Aktion „Systematisierung“. Dieses Programm brachte auch viel Unruhe in die Bevölkerung.

1982 beschloss C., keine neuen Kredite mehr aufzunehmen und Rumäniens Auslandsschulden zurückzuzahlen. Dies sollte hauptsächlich durch den Export landwirtschaftlicher Produkte erreicht werden. In der Folge sank der Lebensstandard der Bevölkerung noch weiter. Fleisch war zso gut wie nie zu erhalten, die ferngeheizten Wohnungen

wurden im Winter auf 12 Grad gedrosselt, Stromausfälle waren normal, pro Haushalt war nur eine 25-Watt Glühbirne erlaubt. Trotz dieser katastrophalen Lage nahm C. neue Großprojekte in Angriff, die die Wirtschaftskraft des Landes völlig überforderte, wie den Donau-Schwarzmeer-Kanal, und den Parlamentspalast (das größte zusammenhängende Gebäude Europas).

Als 1985 Gorbatschow umfassende Reformen einleitete, lehnte C. diese ab. 1989 reiste C. nach Moskau, dort wurde ihm sein Rücktritt nahe gelegt, aber C. ignorierte die Zeichen der Zeit. Viele Unternehmen waren 1989 wirtschaftlich am Ende. Die Bevölkerung zum ärmsten Land Europas verarmt, Unmut machte sich breit, selbst die Staatspolizei und hohe Funktionäre kritisierten zunehmend die Führung C's. Besonderen Unmut in der Bevölkerung erregte das Dorfzerstörungsprogramm. Am 16.12.1989 kam es zu einem der größten Aufstände im westrumänischen Timișoara, nachdem ein ungarischer Pfarrer verschleppt werden sollte. Mehrere Demonstranten wurden getötet. Die Geheimpolizei setzte Hubschrauber gegen die Aufständischen ein und machte Jagd auf diese. Armee und Geheimdiensteinheiten schossen tagelang auf das eigene Volk, Leichen lagen in den Straßen. C. unterschätzte den Aufstand und reiste nach Teheran. Als er dann am 21.12.1989 im Zentrum von Bukarest zum Volk sprach, kippte die Stimmung und er wurde ausgebuht. Die Live-Übertragung des Fernsehens wurde abgebrochen und die Securitate eröffnete das Feuer. Das Militär unter „Vasile Milea“ weigerte sich, auf das Volk zu schießen. Einen Tag danach kam Milea unter mysteriösen Umständen ums Leben, woraufhin die Armee eine Hinrichtung durch die Securitate vermutete und deshalb dem Regime den Gehorsam verweigerte. Daraufhin trugen die Armee und die Securitate offene Straßenkämpfe aus. Soldaten der rumänischen Armee nahmen C. und seine Frau nördlich von Bukarest auf der Flucht ins Ausland fest. Da sich die Securitate weigerte, die Waffen niederzulegen, wurde C. am 25.12.1989 zusammen mit seiner Frau von einem eilig zusammengestellten Militärgericht in einem Schnellverfahren zum Tode verurteilt. Durch die Ausrufung des nationalen Ausnahmezustandes ermöglichte C. selbst die Durchführung eines Schnellverfahrens gegen ihn. Die Hinrichtung wurde damit begründet, einen Bürgerkrieg abzuwenden. Tatsächlich traten die regulären Truppen in den folgenden Tagen geschlossen auf die Seite des Volkes. Nach dem Sturz von Ceausescu übernahm die Front zur nationalen Rettung (FSN) unter Ion Iliescu (ein Ziehsohn von C.) die Führung in Rumänien.

Geschichte und Gesellschaft Rumäniens zwischen 1990 und 2007

Referat von Stefan Bernhardt

Rumänien hat seit der Revolution 1989 große Fortschritte bei der Einführung demokratischer Prinzipien gemacht, als auch der Einführung der Bürgerrechte und Achtung der Menschenrechte. Jedoch kann eine 44 Jahre andauernde kommunistische Herrschaft nicht von heute auf morgen weggewischt werden.

Es war im Grunde unmöglich, einen schnellen Wechsel der politischen Führung herbeizuführen, da zur Zeit der Herrschaft der Kommunisten die Mitgliedschaft in der kommunistischen Partei Grundvoraussetzung für eine höhere Bildung und einen guten Arbeitsplatz war. Die „Alte Garde“ also einfach auszutauschen, war somit nicht möglich, da geeignete Leute fehlten, die Politiker und den Verwaltungsapparat ersetzen konnten.

Ein Jahr nach dem Ende der Ära Ceausescu fanden in Rumänien am 20. Mai 1990 die ersten freien Wahlen statt. Der gebildete Revolutionsrat unter der Führung von Ion Iliescu und Petru Roman hatte bis zu diesem Zeitpunkt die politischen Geschicke in Rumänien geleitet. Die „Sozialistische Republik Rumänien“ war in „Republik Rumänien“ umbenannt und das Mehrparteiensystem eingeführt worden. Durch das eingeführte Mehrparteiensystem gründeten sich sehr schnell fast 200 neue Parteien, die aber weniger auf Programmen, sondern vielmehr auf Persönlichkeiten beruhten.

Die Wahl gewann der ehemalige Sekretär von Ceausescu Ion Iliescu, der zu den konservativen, mit dem alten Regime eng verbundenen Persönlichkeiten gezählt werden muss. Dennoch leitete er erste Schritte zur Entwicklung Rumäniens ein. So löste er die Geheimpolizei Securitate auf, verbot die kommunistische Partei und begann mit der Privatisierung der Wirtschaft.

Doch die Unterstützung aus dem Volk hatte durch einen schweren Fehltritt der Regierung ein schnelles Ende gefunden. Antikommunistische Demonstranten hatten sich in Bukarest versammelt und demonstrierten gegen den anhaltenden politischen und wirtschaftlichen Einfluss von Angehörigen der „Alten Elite“. Es entwickelte sich ein Dauerprotest, bis zwei Monate nach Beginn der Protestbewegung Bergarbeiter eintrafen und die Demonstranten brutal auseinander trieben. Zudem wurden die Häuser und Familien der Demonstrationsführer angegriffen. Präsident Iliescu drückte in einer öffentlichen Stellungnahme seine Dankbarkeit gegenüber den Bergarbeitern aus, was Spekulationen hoch kochen ließ, dass die Bergarbeiter von der Regierung aufgestachelt und von die-

ser nach Bukarest gebracht worden waren. Ende September 1991 stürzte dann die Regierung, als die Bergarbeiter zurück nach Bukarest kamen, um höhere Löhne und bessere Lebensbedingungen zu fordern.

Von der Übergangsregierung wurde in der Folgezeit eine neue demokratische Verfassung entworfen, die durch ein Volksreferendum im Dezember 1991 angenommen wurde.

Die im September 1992 abgehaltenen Neuwahlen zeigten eine deutliche Kluft zwischen der Land- und Stadtbevölkerung. Auf dem Land waren die Menschen durch die weitgehende Rückgabe des Agrarlandes sehr zufrieden, scheuten aber schnelle Veränderungen, sodass diese eher konservativ wählten und somit Ion Iliescu. In den Städten lag ein Parteienbündnis die CDR, bestehend aus verschiedenen Parteien und Bürgerorganisationen vorne, die schnelle Reformen durchsetzen wollten. Dennoch wurde Ion Iliescu mühelos wiedergewählt.

Durch anhaltende Korruptionsvorwürfe und eine immer noch stockende wirtschaftliche Entwicklung in Rumänien, verschob sich die Zustimmung zu Iliescu bis zu den erneuten Wahlen 1996 deutlich, sodass die Oppositionsparteien, die sich die Korruptionsbekämpfung und eine Wirtschaftsreform auf die Fahne geschrieben hatten, stark hinzugewinnen konnten. Neuer Präsident wurde Emil Constantinescu.

Es wurde eine Koalitionsregierung gebildet, die mit 60 % der Sitze, die absolute Mehrheit im Parlament innehatte. Doch gab es innerhalb der Koalition immer wieder Unstimmigkeiten, sodass wichtige Reformen nur sehr langsam in Gang kamen und immer wieder durch lange, zähe Verhandlungen erreicht werden mussten.

Dennoch konnten entscheidende Fortschritte in der Abkopplung Rumäniens von seiner Vergangenheit gemacht werden: So wurde der Einfluss ehemaliger Kommunisten und von Mitgliedern der Securitate in der Staatsverwaltung beseitigt. Zudem wurde eine funktionierende Marktwirtschaft eingeführt. Man beachte, dass seit der Revolution 1989 bis hierhin bereits 7 Jahre vergangen waren und nun erst größere Reformen eingeleitet wurden. Doch waren diese Reformen leider nicht immer von durchschlagenden Erfolgen geprägt, wie z.B. das „Programm zur Rettung der nationalen Wirtschaft“ zeigt. Zwar führte dieses Wirtschaftsförderungsprogramm zu einem leichten Anstieg des Wirtschaftswachstums, die Staatsverschuldung stieg aber ebenfalls weiter an.

Auch die Lebensbedingungen des Großteils der rumänischen Bevölkerung verschlechterten sich trotz leichten Wirtschaftswachstums weiter. Um Kosten einzusparen, wurden

durch die rumänische Regierung zudem unrentable Unternehmen geschlossen, was wiederum zu innenpolitischen Spannungen führte.

Aufgrund außenpolitischer Bemühungen der Regierung wurden im Februar 2000 zwischen Rumänien und der EU offiziell Beitrittsverhandlungen aufgenommen. Enttäuscht durch die vorangegangene Regierung, sprachen sich sehr viele Wähler bei der Präsidentschaftswahl im November 2000 wieder für Ion Iliescu aus, der einen deutlichen Wahlsieg feiern konnte und wieder Präsident wurde. Die Regierungszeiten von Ion Iliescu waren immer wieder durch Korruptionsvorwürfe erschüttert. Zudem mangelt es an demokratischer Transparenz und Pressefreiheit.

Im Zuge der NATO-Osterweiterung trat Rumänien am 29.03.2004 der NATO bei. Oft wurde hier aber kritisiert, dass Rumänien nur aus strategischer Sicht für die NATO oder speziell die USA interessant sei, wenn es aber um Finanz- und Aufbauhilfen gegangen sei, dann hätten die westlichen Mächte die Augen verschlossen.

Bei den Präsidentschaftswahlen 2004 konnte der ehemalige Bürgermeister von Bukarest Traian Basescu gewinnen. Er hatte sich die Bekämpfung der Korruption auf die Fahne geschrieben und dadurch beim rumänischen Volk punkten können. Dennoch konnte auch er nicht die Erwartungen der Rumänen erfüllen, da er zeitweilig wegen Verfassungsverletzungen und willkürlicher Anwendung der Gesetze suspendiert worden war.

Am 13. April 2005 stimmte das Europaparlament in Straßburg dem Beitritt Rumäniens zur EU zu. Seit dem 1. Januar 2007 ist Rumänien Mitglied der EU.

In der Geschichte von Rumänien von 1989 bis 2007 fällt auf, dass die Entwicklung des Landes nur sehr schleppend vorangeht. Die Durchsetzung weitgreifender Reformen, wie z.B. das Beseitigen des alten Verwaltungsapparats dauerte viele Jahre. Dies liegt aber auch daran, dass viele Politiker immer noch die Denkweisen des alten Regimes innehatten. Sie standen lange Jahre einer weiteren Demokratisierung und wirtschaftlichen Erholung im Weg. Diese wirtschaftliche Erholung wäre durchaus möglich gewesen, da Rumänien im Grunde reich an Ressourcen ist. Das Problem war aber, dass Unaufrichtigkeit, Neid und Korruption eine sinnvolle Nutzung dieser Ressourcen verhinderten. Die schmale Oberschicht des Landes nutze ihre Macht für sich selbst, sowie Freunde und Verwandte, ohne das Volk mit einzubeziehen. Die Rumänen bemerkten dies sicherlich, doch suchten die rumänischen Führungen, auch nach Ceausescu, immer wieder nach Sündenböcken, über die sie von ihren eigenen nicht immer rechtskonformen Machenschaften ablenken konnten. Hier wurden oft die Ungarn, die in Rumänien

leben, als das Übel schlechthin gebrandmarkt und ein aufgeblasener Nationalismus hochgehalten, der nur wenig auf Fakten beruhte.

Eine Mitschuld an der langsamen Entwicklung des Landes trägt aber das Volk auch selbst, da es sich in vergangenen Zeiten zu wenig für seine Rechte eingesetzt hat und immer wieder auf die „Alte Garde“ vertraut hat. Dies sieht man gut daran, wie oft Ion Iliescu als Vertreter der „Alten Zeit“ als Präsident wiedergewählt wurde.

Nicht nur Politiker in der Regierung waren lange das Problem für eine fortschrittliche Entwicklung. So hatte z.B. der Bürgermeister von Klausenburg nicht viel für Völker-Verständigung übrig und suchte immer wieder in den Ungarn das alte Feindbild.

Als sich z.B. die rumänische Regierung Ungarn politisch annäherte, begrub der Bürgermeister symbolisch die Rumänische Fahne und verkündete nun den Untergang Rumäniens. Klausenburg stand damit lange Zeit als Symbol für einen rückständigen rumänischen Nationalismus.

Die sich immer mehr durchsetzende Enttäuschung gegenüber den verschiedenen Parteien und somit gegenüber allen Politikern wurde auch dadurch gestärkt, dass eigentlich durch ihre Programme sehr unterschiedliche Parteien auf einmal zusammen arbeiteten, wenn es um Macht ging, z.B. Rumänien-Ungarn und Nationalistische Parteien.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der die Entwicklung Rumäniens bremste, war die mangelnde Unterstützung Rumäniens durch die starken EU- Nachbarländer. Diese drohten immer wieder mit Restriktionen und schwangen große Reden, ohne Taten folgen zu lassen, Deutschland wird hier nicht ausgeklammert.

Es gab auch schon zu früheren Zeiten immer wieder fortschrittliche Denker in Rumänien, die aber meist im Untergrund arbeiteten und sich in der Regel nicht ins politische Geschehen einmischten. Dies lag daran, dass aufgrund der großen Enttäuschung des Volkes gegenüber vielen Politikern eine Parteizugehörigkeit mit Bestechlichkeit gleichgesetzt wurde. So blieben viele modern denkende Rumänen in der Regel dabei Bücher zu schreiben, um so Werbung für ihre Sache zu machen. Es entwickelten sich aber zusehends Parteien, die hauptsächlich aus jungen, modernen Menschen bestehen, die Hoffnung für eine positive Zukunft Rumäniens machen.

Quellen: [http://www.wissen-digital.de/Rum%C3%A4nien_\(Geschichte\)#Rum.C3.A4nien_ab_1989](http://www.wissen-digital.de/Rum%C3%A4nien_(Geschichte)#Rum.C3.A4nien_ab_1989)

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Rum%C3%A4niens

<http://www.novo-magazin.de/70/novo7036.htm>

Rumänien und sein Beitritt zur EU und die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen

Referat von Philipp Röhrer

Für einen EU-Beitritt muss seitens des Bewerberlandes ein Antrag gestellt werden. Rumänien stellte diesen Beitrittsantrag im Juni 1995. Dann wird durch einen einstimmigen Beschluss im Rat für Allgemeine Angelegenheiten der Europäischen Kommission ein Verhandlungsmandat erteilt. Das Verhandlungsmandat regelt unter anderem, welche Reformen das Beitrittsland durchzuführen hat. Die Verhandlungen zwischen der Kommission für Erweiterung und dem Bewerberland betreffen hauptsächlich den Zeitplan und die Bedingungen für die Einführung der *Acquis communautaire* (gemeinschaftlicher Besitzstand). Darunter versteht man die Gesamtheit der europäischen Vorschriften. Der Inhalt der *Acquis communautaire* ist nicht verhandelbar, jedoch können Übergangsfristen für die Einführung gewährt werden. Durch das so genannte Screening wird der bestehende Rechtsrahmen des Landes geprüft, damit die nötigen Reformen für die Anpassung an die *Acquis communautaire* ermittelt werden können. Das Ergebnis des Screening wird dem Rat der EU durch die Kommission vorgelegt. Dieser entscheidet, ob die Beitrittsverhandlungen eröffnet werden, oder ob das Bewerberland Vorleistungen (Benmarks) erbringen muss (1).

In einer Stellungnahme zum Antrag Rumäniens auf Beitritt zur EU 1997 bescheinigte die Kommission zwar, dass das Land über demokratische Institutionen verfüge, verwies jedoch auf die ernsthaften marktwirtschaftlichen Mängel. Laut Kommission macht es die wirtschaftliche Lage des Landes unmöglich, dem Wettbewerbsdruck innerhalb der EU standzuhalten, sowie den gemeinschaftlichen Besitzstand zu übernehmen (2). Weitere Verhandlungsthemen sind der künftige Beitrag des Beitrittslandes zum EU-Haushalt und dessen künftigen Vertretungen in den EU-Organen(2). Durch das Instrument für Heranführungshilfe kann das Bewerberland finanziell bei der Umsetzung der Reformen unterstützt werden. Die Gesamtdauer der Beitrittsverhandlungen ist je nach Bewerberland unterschiedlich. Im Falle von Rumänien begannen die Beitrittsverhandlungen im Februar 2000 und wurden im Dezember 2004 abgeschlossen.

Nun folgt der Beitrittsvertrag, in dem alle Verhandlungsergebnisse und Übergangsbestimmungen festgehalten werden. Der Beitrittsvertrag muss vom Europäischen Parlament gebilligt werden. Dies erfolgte am 13. April 2005 mit 493 zu 93 Stimmen für einen Beitritt Rumäniens (3). Obwohl Rumänien stark unter den politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen der kommunistischen Herrschaft litt, und zum damaligen Zeitpunkt kaum assoziierungsfähig war, profitierte es doch von einem außenpolitischen

Umfeld, das von europäischer „Wiedervereinigungseuphorie“ sowie der Furcht einer sozialen Explosion im östlichen Europa geprägt war (4). Anschließend wurde der Beitrittsvertrag am 25. April 2005 von allen EU-Mitgliedern, sowie dem Beitrittsland unterzeichnet. Wegen der deutlich schlechteren wirtschaftlichen und rechtlichen Lage Rumäniens im Vergleich zu Bulgarien wurden dem Land strenge Auflagen bis 2007 erteilt. Der Beitrittsvertrag enthielt auch Klauseln, die es ermöglichten, den geplanten Beitritt zum 1. Januar 2007 um ein Jahr nach hinten zu verschieben, falls die geforderten Auflagen nicht erfüllt würden. Am 1. Januar 2007 wurde Rumänien sowie Bulgarien unter strikten Auflagen im Zuge der sechsten EU-Erweiterung (Osterweiterung Teil II) in die Europäische Union aufgenommen. Durch den Beitritt der beiden Länder stieg die Einwohnerzahl der EU auf ca. 501 Mio. und die Fläche auf 4.324 Mio. km² (5). Die EU setzt sich seither aus 27 Staaten zusammen.

Die Regierung Rumäniens führte am 29. Dezember 2004 einen einheitlichen Steuersatz von 16 % auf Einkommen und Unternehmensgewinne ein. Dadurch galt Rumänien als eines der liberalsten Marktwirtschaften der Welt. Durch Niedriglöhne und den einheitlichen Steuersatz erlebte Rumänien als internationaler Produktionsstandort einen wirtschaftlichen Aufschwung. Die NOKIA-Produktionsverlagerung von Deutschland nach Rumänien ist ein bekanntes Beispiel dafür. Das Bruttoinlandsprodukt verdoppelte sich von 2004 bis 2007 (siehe Tab.1)(6). Zum einen verfügt Rumänien über dynamische Wirtschaftsräume und große Rohstoffvorkommen, zum anderen sind jedoch viele Regionen von auf Selbstversorgung ausgerichteter Landwirtschaft geprägt. Im Zuge der internationalen Finanzkrise folgte eine starke Regression der rumänischen Wirtschaft.

Jahr	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011
Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr	8,5	4,2	7,9	6,3	7,3	-7,1	0,8	1,5

Tab. 1: Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) Rumäniens in % gegenüber dem Vorjahr (real) Quelle: [Eurostat: Wachstumsrate des BIP-Volumens - prozentuale Veränderung relativ zum Vorjahr](#)

Die wirtschaftliche Lage Rumäniens ist seither von strikten Sparprogrammen, die Länder wie Griechenland und Portugal noch bevorzugen, geprägt (6). Im Jahr 2009 wurde mit der Europäischen Union, dem Internationalen Währungsfond, der Weltbank und der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung ein Kredit über 20 Mrd. Euro abgeschlossen (7). Die Kreditvergabe ist an durchzuführende wirtschaftspolitische Maßnahmen gekoppelt. So wurden die Löhne im öffentlichen Dienst um ein Viertel gekürzt, Pensionen und Sozialbeihilfen zusammengestrichen und die Mehrwertsteuer von 19 auf 24 % erhöht (6;9). Im Zuge der „Flexibilisierung“ plant die derzeitige Regierung, Einstellungs- und Entlassungskosten durch flexiblere Verträge zu senken. Dies führt zu mehr befristeten Arbeitsverträgen und einer geringen Bezahlung. Durch diese Maßnahmen sollen ausländische Investoren wieder verstärkt angelockt werden (6). Jedoch steht der reine Sparkurs der Regierung auch in der Kritik. Nötig seien auch Investitionen, vor allem in Infrastrukturmaßnahmen und zur Steigerung der Binnennachfrage.

Erschwerend kommt hinzu, dass Rumänien berüchtigt für seine Schattenwirtschaft, Steuerhinterziehung, Schwarzarbeit und Korruption ist. Auf der Liste von Transparency International für korrupte Staaten belegt Rumänien mit Griechenland und Bulgarien Spitzenplätze in Europa. Die Schattenwirtschaft beträgt geschätzte 25 % Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Im Jahr 2009 gaben 80 % der Rumänen an, dass Korruption im privaten und beruflichen Sektor notwendig sei (10). Unter den 20 ärmsten Regionen der EU liegen 6 in Rumänien. Rumänien hat für Januar, Februar, März und April dieses Jahres die höchste Inflationsrate aller EU-Staaten. Für 2011 rechnet der IWF mit einem Wirtschaftswachstum von 1,5 %, somit sei die Regression knapp überwunden (8).

Bis heute ist der Wille in der rumänischen Gesellschaft und Politik verankert, das Land aus der sowjetischen Ära nach Europa zurückzuführen. Zwar wirken sich die wirtschaftlichen Entwicklungen negativ auf die Gesamtstimmung innerhalb der Gesellschaft aus, jedoch sieht die Mehrzahl der Rumänen eine Besserung für die Zukunft. Durch die politischen Unstimmigkeiten ist eine Politikmüdigkeit innerhalb der Gesellschaft zu beobachten. Bei den Regierungswahlen 2009 wurde mit nur 27,52 % Wahlbeteiligung der nied-

rigste Wert in der demokratischen Geschichte Rumäniens erreicht. Wahlbetrugsvorwürfe, Bestechung, Korruption und schleppende Umsetzung von Reformen schwächen das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik zusätzlich. Des Weiteren halten sich mehr als zwei Drittel der Bürger für nicht kompetent genug, um selbst politisch aktiv werden zu können (11). Noch schlechter für die Politik ist die Ansicht vieler Rumänen, dass gewöhnliche Bürger das politische System nicht beeinflussen können. Daher engagieren sich die Bürger zwar sozial, halten sich jedoch von der Politik fern. Dieser Umstand verhindert die Bildung einer aktiven demokratischen Kultur, welche die nötigen Reformen dem Wähler vermittelt und besonders das Vertrauen der Bevölkerung zur Politik stärken kann.

Quellen

1. [Europäische Kommission, Der Erweiterungsprozess: Screening und Monitoring.](#)
2. [Europäisches Parlament, Entschließung über die Fortschritte Rumäniens auf dem Weg zum Beitritt, A5- 0103/2004\(endgültig\), 24.02.2004](#)
3. [LEISSE O.; Rumänien und Bulgarien vor dem EU-Beitritt.
http://www.bpb.de/publikationen/5PIOUT.html \(28.05.2011\)](#)
4. [Europäische Kommission: Der Erweiterungsprozess: Das Mandat und die Rahmenbedingungen.](#)
5. [Europäische Kommission, Regelmäßiger Bericht 2003 über die Fortschritte Rumäniens auf dem Weg zum beitritt, KOM \(2003\) 676, Brüssel, 5.11.2003](#)
6. http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_PUBLIC/3-27072010-AP/DE/3-27072010-AP-DE.PDF Website der EU
7. SUPP B. 2011 Der Sprung. Der Spiegel 21/2011. S. 50-53
8. http://www.standard.ro/articol_9763/pib_ul_romaniei_s_a_dublat_in_patru_anii.html Das Bruttoinlandsprodukt Rumäniens hat sich in vier Jahren verdoppelt
9. [Tagesschau](#) – Finanzkrise in Osteuropa: EU und IWF stützen Rumänien mit 20 Milliarden Euro (nicht mehr online verfügbar) vom 25. März 2009
10. [http://www.dw-world.de/popups/popup_printcontent/0,,3036524,00.html](http://www.euractiv.de: EU lockert Kreditauflagen für Rumänien11. <a href=) Rumänien und Bulgarien Bilanz ein Jahr nach dem EU beitritt 03.01.2008

Der Wolf (*Canis lupus*) - Biologie und Lebensraumsprüche

Referat von
Martin Mahrenholz
und Georg Zondler

Einordnung und Merkmale



Foto1 Hans-Petter Fjeld

Der Wolf gehört zur Familie der Canidae in der Ordnung der Carnivora und kommt weltweit in verschiedenen Unterarten vor. Der Eurasische Wolf *Canis lupus lupus* ist die in Europa vorkommende Unterart, die auch in China, Russland und Skandinavien zu finden ist. Der Habitus ähnelt dem des Deutschen Schäferhundes. Ein durchschnittliche rWolf ist 1,1-1,2 m lang - plus 0,5 m Schwanz -, hat eine Schulterhöhe von 0,7-0,9 m und wiegt 27-67 kg, wobei die unteren Werte vor allem auf die Weibchen zutreffen (Geschlechtsdimorphismus). Da Haushunde domestizierte Formen

des Wolfes sind, ist eine Unterscheidung in freier Wildbahn meist schwierig. Ein Anhaltspunkt bildet die waagerechte Haltung des Schwanzes (beim Hund senkrecht oder nach oben) oder der Verlauf der Fährte, denn Wölfe setzen ihre Hinterpfoten in die Abdrücke der Vorderpfoten. Im Rudel laufen sie in der Spur des Vorgängers, sodass sich eine nach einem Individuum aussehende Fährte, plötzlich in mehrere Individuen teilt.

Soziale und räumliche Organisation

Wölfe bilden Rudel, die meist aus den Elterntieren und deren Nachwuchs bestehen. Oft befindet sich auch der einjährige Nachwuchs noch im Rudel und hilft bei der Versorgung des jüngsten Wurfes. Ein Rudel ist also ein Familienverband.

Die Ranzzeit fällt in die Anfangsmonate eines jeden Jahres, also von Januar bis März. Nach einer ~62-tägigen Tragzeit bringt die Fähe die 1 bis 12 Welpen in einer Erdhöhle zur Welt. Sie sind dann noch blind und taub und werden ~6-8 Wochen gesäugt. Nach ~11-15 Tagen öffnen sie die Augen, nach ~20 Tagen können sie langsam hören und nach ~16-20 Wochen bekommen sie ihre Zähne.

Die Jungtiere sind mit einem Jahr ausgewachsen und werden mit zwei Jahren geschlechtsreif. Dies ist auch der Zeitpunkt, an dem sie das Rudel verlassen, sich ein freies Revier suchen und ein eigenes Rudel gründen.

Untersuchungen mit in Gefangenschaft befindlichen Wölfen haben das verfälschte Bild von Alpha- und Omega-Wolf geprägt. Die Rudelmitglieder befanden sich nicht in einem familiären Verhältnis, was Rankämpfe stark gefördert hat. Im realen Rudelverband kommt so etwas eher selten vor.

Reviere werden mit Harn alle ca. 350 m an markanten Stellen markiert und gegen andere Rudel verteidigt. Auch das gemeinschaftliche Heulen dient der Revierabgrenzung. Die Größe hängt dabei vom Nahrungsangebot und dem Nutzungsgrad der Landschaft ab und variiert meist zwischen 150 und 350 km² (Untersuchung aus Polen). Es wird dabei täglich ein anderer Teil des Reviers genutzt, wohl einerseits, um den Revieranspruch zu bekräftigen und andererseits, um die Wildtiere nicht zu sehr zu beunruhigen.

Jagd und Ernährung

Wölfe jagen im Rudel, wobei sie sich sehr geschickt anstellen. Sie teilen sich mitunter schon früh auf, um die Beute zu umzingeln oder aus dem Hinterhalt anzugreifen. Auch lenken sie Tiere auf für das Rudel günstiges Terrain. Die Beute wird meistens nur kurz gehetzt und dann durch einen Biss in den Nacken oder die Kehle getötet. Das erlegte Tier wird je nach Größe fast vollständig gefressen. Ein Wolf braucht täglich 4-8 kg Fleisch. Ins Beuteschema passen alle kleinen bis großen Pflanzenfresser (von Hase bis Elch), sowie Lachs, Aas, Wildobst und Müll.

Oft stellen sich die größeren vom Rudel verfolgten Tiere, das Rudel überprüft dann die Wehrhaftigkeit des z.B. Elchs und lässt auch mal von dem Tier ab.

Verbreitungsgebiet des Wolfes

Der Wolf war das am meisten verbreitete Raubtier der Erde. Er bevölkerte fast die gesamte Nordhalbkugel der Erde. Er war in ganz Europa, Asien, in Nordamerika und bis Nordafrika beheimatet. Das sehr große Verbreitungsgebiet zeigt die enorme Anpassungsfähigkeit des Wolfes. Er kommt sowohl mit den wüstenartigen Bedingungen Nordamerikas als auch in der Kälte Alaskas zurecht. Mit der Entwicklung der Land- und Herdenwirtschaft wurde er aber sehr stark bejagt und zurückgedrängt.

Heute leben in Europa noch ca. 18.000 Wölfe, davon in Deutschland ca. 40 bis 50 und in Rumänien die größte Wolfspopulation Europas mit 2.500 bis 3.000 Wölfen. Insgesamt nimmt der Bestand in Europa wieder zu.

Gefährdung und Schutz

Wölfe sind vor allem durch menschliche Verfolgung gefährdet. So fallen auch in Ländern, in denen die Wölfe geschützt sind, etliche Tiere der Wilderei zum Opfer. In Ostpolen und Italien sind dies jährlich bis zu 20 Prozent des Bestandes. Die Unterschutzstellung des Wolfes in vielen europäischen Ländern seit den 70er Jahren hat jedoch auch dazu geführt, dass der Wolf in sein altes Verbreitungsgebiet zurückkehrt.



Foto 2 Julien 31

In Europa wird der Wolf durch drei Richtlinien unter Schutz gestellt.

Der Wolf ist nach dem Washingtoner Artenschutzabkommen geschützt (Anhang I und II). (CITES, *Convention on International Trade in Endangered Species of the Wild Fauna and Flora*) Es stellt Richtlinien für den Handel mit geschützten Tieren und deren

Erzeugnissen auf und schränkt die Ein- und Ausfuhr der Tiere oder ihrer Teile ein. Der

Wolf ist hier in Anhang II (gefährdete Tierart) aufgeführt, einige Subpopulationen sind vom Aussterben bedroht und in Anhang I aufgeführt.

In der Berner Konvention haben sich 45 Staaten auf die Erhaltung und den Schutz wild lebender Pflanzen und Tiere und ihrer Lebensräume verständigt. Der Wolf ist in Anhang II der Konvention aufgeführt. Dieser Vertrag wurde den Mitgliedsstaaten des Europarats und den Nichtmitgliedsstaaten, die an seiner Ausarbeitung mitgewirkt haben, sowie der Europäischen Union am 19. September 1979 in Bern zur Unterzeichnung vorgelegt. Er trat am 1. Juni 1982 in Kraft.

Die FFH-Richtlinien (*Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie*, 92/43/EWG) wurden 1992 von der EU in Kraft gesetzt und sollen europaweit die Ausweisung und Erhaltung von Lebensräumen und Wildtieren regeln. Der Wolf ist hier in Anhang IV aufgeführt, sein Lebensraum in Anhang II. Diese Richtlinie ist von allen EU-Mitgliedsstaaten jeweils in nationales Recht umzusetzen.

Kommerzielle Einfuhren in die Europäische Gemeinschaft sind nach EG-Recht grundsätzlich verboten.

Der Wolf und der Mensch

In vielen Völkern, die von der Jagd lebten, wurde der Wolf verehrt. Ab dem Mittelalter wurde die Beziehung zwischen Mensch und Wolf von Angst und Dämonisierung geprägt. Während Angriffe auf Nutz- und Haustiere zweifelsfrei nachgewiesen sind, fehlt es jedoch an Beweisen von Übergriffen durch gesunde Wölfe auf Menschen. Zur Abwehr von Nutztierschäden gibt es keine ultimative Schutzmethode, sondern vielmehr eine individuelle Anpassung der Herdenschutzmöglichkeiten an die vorliegenden Gegebenheiten der Tierhaltung. Einen guten Schutz gegen Wölfe bilden z. B. Herdenschutzhunde. Diese Hunde wachsen zusammen mit den Schafen auf und sehen diese als ihr Rudel an. Bei einem Wolfsangriff reichen meist das große Erscheinungsbild und das Gebell aus, um die Wölfe in die Flucht zu schlagen. Diese spezialisierten Hunderassen (z.B. Pyrenäen-Berghund, Komodor und Kuvasz in Ungarn, der Tatra-Herdenschutzhund in Polen oder der Maremann-Abruzzese in Italien) sind keine gewöhnlichen Hütehunde, sondern dienen nur dem Schutz der Herde vor Wölfen. Ein weiterer wirkungsvoller Schutz sind Elektrozäune. Eine Höhe von 90 cm ist ausreichend, da Wölfe sehr ungern springen. Allerdings muss ein Unterwühlschutz vorhanden sein.

In Braşov (350.000 Einwohner, ca. 100 km westlich von Sibiu) streicht ein Rudel des Ötters durch die Stadt auf der Suche nach Fressbarem und jagt Kaninchen in einer Parkanlage, ohne dass es zu Übergriffen auf Menschen kommt. Dies ist sicherlich ein Extrem, zeigt jedoch, dass das Zusammenleben mit Wölfen funktioniert.

Quellen

- "Wolf", in: Wikipedia: The Free Encyclopedia. Bearbeitungsstand: 10. Mai 2011. San Francisco: The Wikimedia Foundation. Abgerufen 15. Mai 2011 unter http://de.wikipedia.org/wiki/Canis_lupus
- http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/pdf_neu/WWF_Wolf-Report.pdf, 20.05.2011
- <http://www.euronatur.org/Steckbrief-Wolf.1079.0.html>, 20.05.2011
- Foto 1 – By Hans-Petter Fjeld (Eigenes Werk) [CC-BY-SA-2.5 (www.creativecommons.org/licenses/by-sa/2.5)], via Wikimedia Commons
- Foto 2 - By Julien 31 (Eigenes Werk) [GFDL (www.gnu.org/copyleft/fdl.html) or CC-BY-SA-3.0 (www.creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/)], via Wikimedia Commons

Der Braunbär (*Ursus arctos*) – Biologie und Lebensraumsprüche

Referat von Ruth Morell und Pascal Knödler

Biologie

- Gehört zur Familie der Bären (*Ursidae*)
- Skelett des Braunbärs ist aus seiner Familie am stärksten gebaut
- Artspezifisches Merkmal ist der Buckel über den Schultern, verleiht den Vorderbeinen Kraft
- Schulterhöhe ca. 90-150 cm
- Wiegt im Durchschnitt ♂ 290 kg, ♀ 200 kg



Foto 1: Malene Thyssen

- Passgang, Extremitäten einer Körperseite bewegen sich gleichzeitig fort
- Gute Schwimmer, in der Jugend auch gute Kletterer, können bis zu 50 km/h schnell werden
- Gesichtssinn unterentwickelt, Gehörsinn durchschnittlich, Geruchssinn sehr gut (wegen Kopfform)
- Gehört zur Ordnung der Carnivora, sehr gut ausgeprägte Eckzähne und vereinfachter Verdauungstrakt, Magen ist einhölig, kein Blinddarm
- Ältester Bär in Gefangenschaft wurde 50 Jahre alt

Sozialverhalten & Winterruhe

- Einzelgänger außer in Paarungszeit, um Paarung mit einem anderen männlichen Tier zu vermeiden
- Kein ausgeprägtes Territorialverhalten
- Sind nicht standorttreu, saisonale Wanderungen zur Nahrung
- Dominanz wird angezeigt durch Ohren anlegen, aufrichten, Zähne zeigen
- Unterwerfen durch hinsetzen, wegdrehen, weglaufen
- Legen im Herbst Fettgewebe an, erkranken nicht, da es nicht an Gefäßwand abgelagert wird
- Gewichtsverlust über Winter ♂ 22 %, ♀ 40 %
- Halten Winterruhe von Oktober/Dezember bis März/Mai, da nicht genügend Nahrung
- Fressen und trinken während der Winterruhe nichts, erleiden keine Harnvergiftung, da Aminosäuren in wieder verwendbare Aminosäuren umgewandelt werden

Fortpflanzung

- Sind polygam und mit 4,5 Jahren geschlechtsreif, Paarungszeit von Mai bis Juli
- Tragezeit beginnt mit Winterruhe, dann erfolgt die Nidation (= Einnistung)
- 6-8 Wochen trächtig, Wurf zwischen Januar und März
- pro Wurf 1-4 Junge je ca. 240-700 g
- Milch hat hohen Proteingehalt, so wachsen die Jungen sehr schnell
- Muttertier ist sehr aggressiv, kann auch halbstarke Männchen töten
- Wenn das Muttertier erneut empfängnisbereit ist, verjagt sie ihre 1,5 - 2,5 Jahre alte Jungen (Ruth Morell)

Ursprüngliche Verbreitung des Bären

Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet der Braunbären umfasste weite Teile Nordamerikas, Eurasiens und Nordafrikas. In Nordamerika lebten sie im gesamten westlichen und mittleren Teil des Kontinents bis zur Höhe der Hudson Bay und südwärts bis in das nördliche Mexiko. In Eurasien kamen sie von Westeuropa bis zur sibirischen Ostküste und zum Himalaja vor, sie fehlten lediglich auf dem Indischen Subkontinent und in Südostasien. In Afrika waren sie im Atlasgebirge beheimatet.

Heutige Verbreitung und Bestandsentwicklung



Abb1 - Ungefähres heutiges Verbreitungsgebiet

In Rumänien lebt die größte europäische Population außerhalb Russlands. Dort gibt es vor allem in den Waldgebieten

der Karpaten noch eine vierstellige Zahl von Braunbären: 1988 waren es etwa 7.000 Tiere. Da die Jagd seit 1989 intensiviert wurde, hat sich der Bestand stark verringert, man schätzt den heutigen Bestand auf 6.600 Tiere. Andere Quellen sprechen von einem dramatischeren Rückgang von bis zu 60 Prozent seit dem Ende der 1980er Jahre.

Anmerkung: Da Braunbären wanderfreudig sind und sich dabei nicht an Landesgrenzen halten, handelt es sich bei den oben genannten Zahlen um grobe Schätzungen (Stand 2006).

Durch Bejagung und Zerstörung ihres Lebensraumes wurde das Verbreitungsgebiet der Braunbären stark eingeschränkt. In vielen Regionen sind Braunbären ausgestorben.

Größere Populationen gibt es noch in Alaska, dem westlichen Kanada und in Nordasien. Die weltweite Gesamtpopulation des Braunbären beläuft sich auf rund 185.000 bis 200.000 Tiere.

Die Müllbären von Brasov (Kronstadt) in Rumänien



Foto 2: Malene Thyssen

Es ist keine Seltenheit, dass in dieser Region Braunbären gesichtet werden. Die bergige Baumlandschaft der Südkarpaten bietet ihnen einen großzügigen Lebensraum, allerdings lockt die Aussicht auf einfach zugängliche Nahrung in Form von Abfällen die Bären immer häufiger in die Nähe der Städte. Bären sind Allesfresser, sie können sich, je nachdem, was ihnen ihr Lebensraum bietet, ebenso von Gräsern, Früchten und Beeren ernähren wie von der Jagd auf größere Wildtiere. Essensreste in Mülltonnen bieten für Bären eine schmackhafte Abwechslung, weshalb sie immer häufiger auch in der Nähe von Ortschaften gesichtet werden. Für Bären gibt es derzeit ein leicht zugängliches Überangebot an Nahrung, die Scheu vor dem Menschen weicht dabei zunehmend einer Gewöhnung. Verstärkt wird das Problem zusätzlich durch unseriöse Geschäftemacher, die versuchen, die „Müllbären“ als Touristenattraktion zu verkaufen. Vor allem in Brasov füttern sie die Bären gezielt an, um Urlaubern gegen ein entsprechendes Entgelt eindrucksvolle Urlaubsfotos zu verschaffen. (Pascal Knödler)

Quellen:

<http://www.suite101.de/content/braunbaeren-in-rumaenien-a57107#ixzz1OJWejbG8>

Foto 1 und 2- By MaleneThyssen (Own work)

[CC-BY-SA-3.0-2.5-2.0-1.0 (www.creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0) or GFDL (www.gnu.org/copyleft/fdl.html)], via Wikimedia Commons

Abb1 - By User:Malene, converted to PNG by User:Phrood, modified by User:Metron [see page for license], via Wikimedia Commons

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ursus_arctos_distribution.png

Fotos Landleben



Fotos Forstwirtschaft im Apuseni



Foto 16



Foto 17



Foto 18



Foto 19



Foto 21



Foto 24



Foto 25



Foto 23



Foto 27



Foto 28



Foto 29



Foto 30



Foto 31



Foto 32

Fotos Wald um Viscri



Foto 33



Foto 34



Foto 35



Lucanus cervus ♂ und ♀

Foto 36



Foto 38



Foto 37



Foto 39

Foto 40

Fotos Wald im Piatra-Craiului-Gebirge



Foto 41



Foto 42



Foto 43



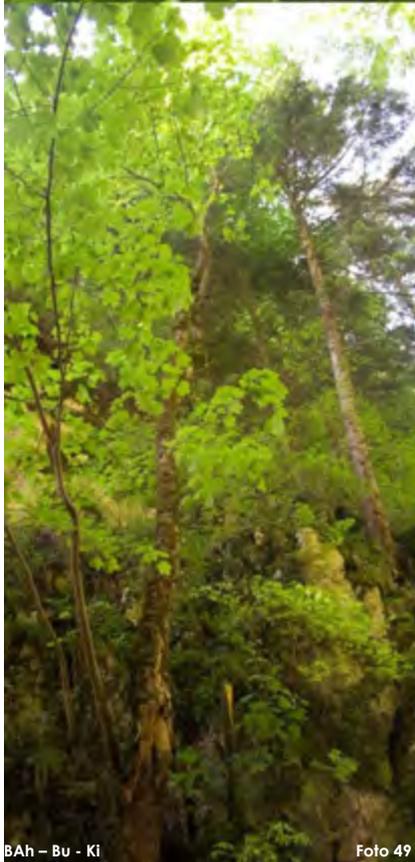
Foto 45



Foto 44



Foto 46



BAh – Bu – Ki

Foto 49



Foto 50



Foto 48

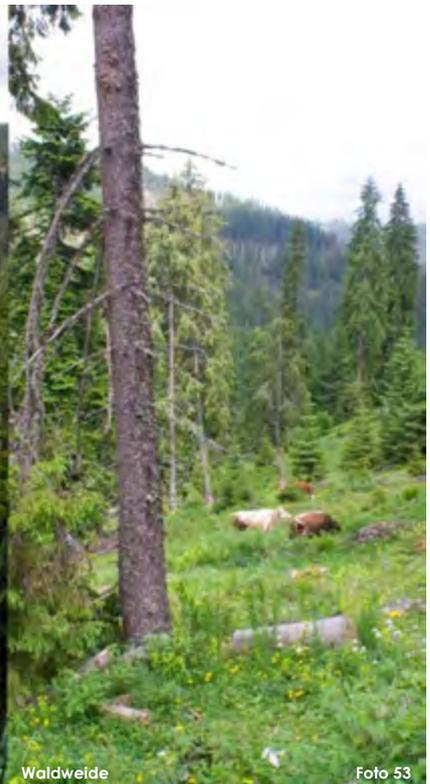
Foto 51

Fotos Wald im Apuseni-Gebirge



Fichtenwald 1600 m ü. NN

Foto 52



Waldweide

Foto 53



Bu – Ah – Fi 1000 ü. NN

Foto 54



Foto 56



Foto 57



Foto 55



Foto 58 Waldweide

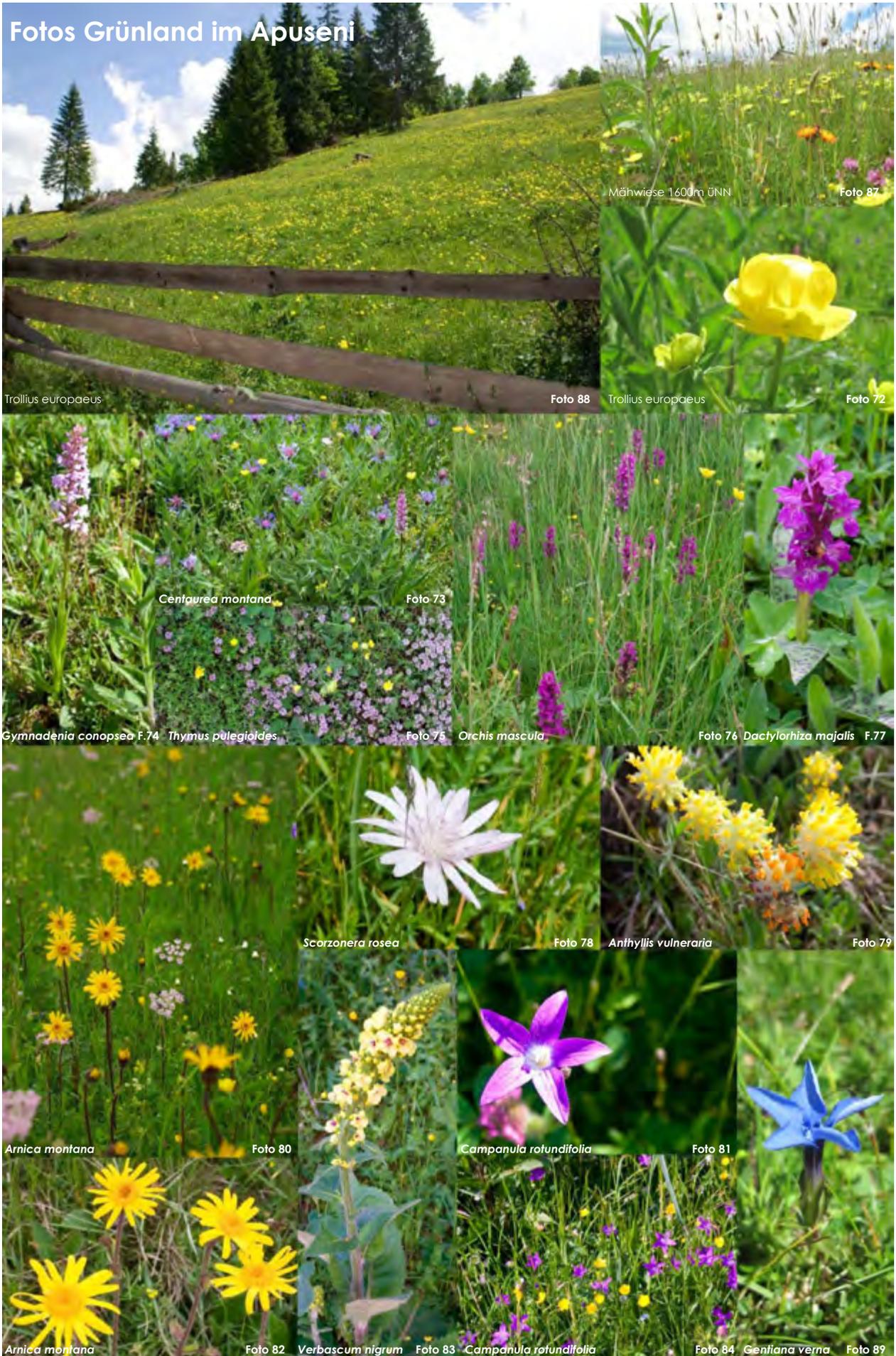


Foto 59

Fotos Grünland um Viscri



Fotos Grünland im Apuseni



Fotografen der Fotos von Seite 76 bis 82

Johannes Feuerbacher - Foto-Nr. **1, 2, 9, 10, 11, 12, 13, 17, 19, 21, 26, 28, 30, 31, 34, 36, 37, 38, 40, 43** bis **56, 58, 60, 62, 63, 67, 68, 72** bis **86** und **88**

Prof. Dr. Rainer Luick - Foto-Nr. **15, 32, 33, 39, 61, 66, 69, 70, 71** und **87**

Thiemo Leimgruber - Foto-Nr. **13, 41, 42, 57, 59, 65** und **80**

Silke Stiefel - Foto-Nr. **6, 7, 8, 16, 64** und **89**

Udo Zank - Foto-Nr. **18, 24, 25, 27** und **29**

Harm van den Heuvel - Foto-Nr. **3, 4** und **35**

Jan Mann - Foto-Nr. **5**